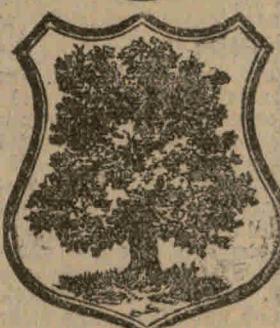


Waldenburger Zeitung

Fernsprecher 3 (Waldenburger



Wochenblatt

Fernsprecher 3

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg. Postcheckkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Stadtbank Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank, Bankhaus Eichhorn & Co., Kommunalstädtische Bank.

Erscheint täglich

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich 12.60, monatlich 4.20 M. frei Hans Preis der einspaltigen Petitseite für Insolventen aus Stadt und Kreis Waldenburg 60 Pfg., von auswärts 75 Pfg., Reklameteil 2.00 M.

Die Tagung der Deutschdemokraten.

Eine große Rede Dr. Petersens.

Hannover, 29. November. In einer von der Deutschen Demokratischen Partei Hannover anlässlich der Tagung des Demokratischen Parteiausschusses und des Preußischen Ausschusses veranstalteten öffentlichen Versammlung sprach gestern der Vorsitzende der Partei,

Dr. Petersen.

Er führte unter stürmischen Beifall aus:

Jede zukünftige Politik muß ausgehen von dem Zusammenbruch unseres politischen Systems. Eine solche Schicksalswende, wie sie das deutsche Volk erlebt hat, steht in der Weltgeschichte beispiellos da. Ein ehemals in der Welt angesehenes mächtiges Volk ist jetzt das Objekt der Gejagd der Welt. Es gibt nur zwei Wege aus solchem Unglück zum Wiederaufbau: entweder den Weg der Gewalt, der durch Blut und Zerstörung geht, oder den Weg des Gedankens der Gerechtigkeit und des gleichen Rechts. Das deutsche Volk hat unter der Sozialdemokratie den Weg der Gerechtigkeit beschritten und den ganzen Staat auf die Gleichberechtigung aller deutschen Männer und Frauen gestellt. Raumanns Ausspruch: "Der Staat sind wir allein", wurde zur Wirklichkeit und zum einzigen Ausweg aus dem Chaos.

Demokratie ist nicht allein politische, nein, sie war ethische Notwendigkeit. Die Demokratie ist die einzige Basis, auf der wir wieder aufbauen können. Beimann-Hollweg hat vor dem Untersuchungsausschuss auf die Frage nach der Ursache des Zusammenbruches die Antwort gegeben: "Weil unsere Politik systematisch unvollendet geblieben war." Durch Kurzsichtigkeit und Unverständnis des Kaisers und der Monarchen hat man die große Partei der Sozialdemokraten nicht rechtzeitig zur Regierung herangegangen. Wir gingen unter in Kurzsichtigkeit und Byzantinismus.

Schon heute wieder wird von zwei Rechtsparteien die Frage der Monarchie in die Debatte geworfen. Dazu sind wir viel zu schwach, daß wir wieder eine Monarchie ertragen könnten. Wir verlangen die Demokratie als einzige Staatsform.

Wir verlangen, daß die Regierung die alleinige Verantwortung hat. Deswegen lehnen wir jede etwaige Kontrolle der Regierung ab. Jeder gewaltsame Versuch, die Grundlagen der Regierung zu erschüttern, mag er von rechts oder links kommen, ist ein Verbrechen an unserem Volke.

Der Ausbau der Welt muß auf den natürlichen gewachsenen Nationen beruhen. Wir haben alle die Pflicht, uns zur deutschen Nation zu bekennen, wenn wir auch gejagt werden. Erhalten wir das Deutsche Reich nicht in seinem Bestande, so sind wir verloren. Verlieren wir Oberschlesien, so ist nicht nur wirtschaftlich, sondern auch politisch das Reich verloren. Verlieren wir nur ein Glied aus dem Reichskörper, so haben wir ausgehört, wieder eine Großmacht zu werden. Die erste Pflicht eines Deutschen ist daher: Bekennen zum Vaterlande und zur Nation.

Es ist ein Verbrechen, wenn irgendwelche Staaten die Situation bemühen wollen, um für sich etwas

besonderes zu schaffen. (Burk: Hannover!) Dieses nationale Bekenntnis muß uns bestimmen, trotz unserer Niederlage. Wir haben als Volk Großes geleistet, Regierung, Verwaltung und Volk. Unser Fehler war, daß die Politik zurückblieb gegenüber unserem wirtschaftlichen Aufschwung.

Sodann muß ich mich wenden gegen die nicht zu billigende Aktion gegen alles, was Militär heißt. Wir wollen nicht vergessen, was unser Heer einschließlich seiner Offiziere geleistet hat. (Beifall Bravo!) Das anzuerkennen verlangt der einfache Anstand und die Gerechtigkeit. Es war tief bedauerlich, daß man Offiziere die Achselstücke abriß. Aber dieses Vorgehen entsprang damals der Sucht, mit allem Schluss zu machen, was mit dem Kriege zusammenhing. Es ist das Verhängnis unserer Monarchen gewesen, daß sie während 50 Jahren nicht Volksmonarchen, sondern militärische

Vorgesetzte gewesen sind. Wir halten es für befragenswert, daß die Sozialdemokratie gegen das Militär so scharrt. Unsere nationale Pflicht und Würde verbietet uns, uns selbst vor dem Auslande herabzusezen. Nur um ein politisches Geschäft zu machen, haben die deutschen Sozialdemokraten auf der internationalen Konferenz in Genf anerkannt, daß wir die Schuldigen am Kriege sind. Die Engländer hatten nicht erwartet und nicht erhofft, daß eine solche deutsche Erklärung abgegeben werden würde. Später haben wir das aus den Zeitungen ersehen. Dieses Nationalgefühl ist zu tief, zu ernst und zu heilig, um in Verzerrungen auszutragen, wie es die Alldeutschen tun. Politik kann man damit nicht treiben.

Die deutschen Chauvinisten sind die letzten, die das moralische Recht haben, sich über den Vertrag von Versailles zu beschweren. Denn er ist Frucht von ihrem Baum. Absichtliche politische Verführung ist es, wenn, wie in Hannover auf dem deutsch-nationalen Parteitag, das Volk aufgefordert wird, mit schwarz-weiß-roten Fahnen über den Rhein zu ziehen. (Scht richtig!) Die Politik hat eine Verpflichtung, die Dinge zu nehmen, wie sie sind und die Tatsachen zu sehen, wie sie liegen, und sich nicht Brillen aufzusetzen, die die Dinge verzerrten.

Wir verlangen, daß das deutsche Volk nicht in einen

Völkerbund

gehe, in dem es nicht die gleichen Rechte und die gleiche Achtung hat. Wir wollen gutmachen, wenn wir können. Wir sind bereit, mit deutscher Tatkräft und Intelligenz an einem Völkerbunde mitzuwirken, wir verlangen aber, daß uns das Recht wird, welches die anderen Nationen für sich in Anspruch nehmen. Man kann uns die Macht nehmen und uns die Arme binden, aber man kann uns nicht die Kultur nehmen.

Als zweite große Richtlinie bezeichnete der Redner die soziale Politik, eine auf Gerechtigkeit und Menschenliebe aufgebaute Politik. Mehr und mehr beginne sich in Arbeitgeberkreisen das Verständnis für die Rechte des Arbeitnehmers bemerkbar zu machen. Zustimmende Anerkennungen über das Betriebsvertragsrecht seien ihm von Unternehmern zugegangen. Wir

lehnen den marxistischen Sozialismus in jeder Form ab

und erklären, daß das, was etwa mit diesem Schlagwort in Deutschland geschieht, Schwindel ist. Wir sind unserem Volke Wahrheit und Klarheit schuldig. Auch die Sozialdemokratie sollte dem Volke sagen, was sie sich unter Sozialisierung denkt. Der formalistische Achtstundentag ist sinnlos. Ohne die Arbeiterschaft gibt es keinen Wiederaufbau.

Wir sind bereit, mit der Sozialdemokratie, die sich auf den Boden der Demokratie stützt, die deutsche Politik zu führen. Die Umstellung in der Demokratie muß schnell kommen, da die Demokratie zu verantwortungsvollem Handeln zwingt. Es darf keine Partei in der Demokratie geben, die auf dem Klassenstandpunkt aufgebaut ist. Es ist vollkommen ausgeschlossen, daß die Sozialdemokratie allein den Wiederaufbau leisten kann.

Auf das Verhältnis zu den anderen Parteien weiter eingehend, erklärte Dr. Petersen, daß die Partei Stegerwalds erkennen lasse, daß der Zentrumsstamm rüdig sei. Die Deutsche Volkspartei habe bisher alles getan, was die Demokraten ein Jahr früher getan hätten. Man müsse aber anerkennen, daß die Deutsche Volkspartei in der Regierung ihr höchstes Maß an Pflicht erfüllt. Wir können in Deutschland nur zu einer Koalitionsregierung kommen und wir haben die Pflicht, politische Gegensätze nicht zu verschärfen. Wir wollen Demokraten sein, nationale und soziale Politik treiben.

Deutsche Kinderhilfe.

Linksradikale Hetze gegen das Liebeswert.

Berlin, 29. November. Am gestrigen Sonntag janden in Groß-Berlin zahlreiche öffentliche Kundgebungen zugunsten der Deutschen Kinderhilfe statt. Die Versammlungen waren leider nur schwach besucht. Im Herrenhause schilderte der frühere preußische Ministerpräsident Hirsch den Gesundheitszustand unserer Kinder als geradezu erschreckend. Hunderttausende abgezehrte, rachitische und tuberkulöse Kinder schreien nach Hilfe. Die Sammlung sollte ohne Unterschied der Partei und der Religion von allen unterstützt werden, denen die Mittel es erlauben. — Im Lehrvereinshause sprach Wohlfahrtsminister Siegerwald. Frau Else Lüders schilderte schreckliche Zustände in thüringischen Dörfern, in denen die Heimarbeit zu Hause ist und wo bisweilen kein einziges gesundes Kind zur Welt gebracht wird. Fr. v. Gierke erwähnte die mit der Ernährungsnot zusammenhängende Zunahme des Verbrechertums. Der radikal-sozialistische Professor Oesterreich meinte, daß Sammlungen zwar zu keiner dauernden Besserung hessen könnten, aber gegenüber der Fülle des Elends alle Bedenken schwanden und die Kinder gerettet werden müssten, ganz gleich, woher die Mittel kämen.

Selbst diese Frage aber dient der Parteiverhetzung, Kommunisten und Arbeiterkäte fordern auf, die Sammlerlisten der Deutschen Kinderhilfe zurückzuweisen: "Kein Klassenbewußter Arbeiter darf auch nur einen Pfennig zu dieser Kinderhilfe spenden, Beiträge, die aus den Taschen derer fließen, die Schuld tragen an der entehrlichen Not. Ist Geld nicht auf andere Weise zu bekommen, so erweist sich

auch hier wieder die völlige Unmöglichkeit, mit den alten Mitteln des Klassenstaates das Massenelend zu mildern.“ Selbst der Hinweis auf eigene Sammlungen der Arbeiter, von denen bisher übrigens noch niemand etwas gehört hat, kann über diese Gefühlslosigkeit nicht hinwegtäuschen.

Sinnfeiner Tätigkeit auf englischem Boden.

London, 29. November. (WTB.) In der Nacht zum Sonntag wurden in Liverpool-Belle 18 Lagerhäuser, hauptsächlich für Baumwolle, in Brand gestellt. Es wurden Petroleumkannen und mit Paraffin getränkte Baumwolle an der Brandstätte gefunden. Fünf Männer wurden verhaftet. Zahlreiche Anzeichen deuten darauf hin, daß Sinnfeiner die Brandstifter sind. Zwei Baumwoll-Lager sind vollständig niedergebrannt. Es kam auch zu Unruhen, wobei ein Söldner getötet wurde.

In London war am Sonnabend ein großangelegter Brandstiftungsversuch der Sinnfeiner vereitelt worden. Die Brandstifter flohen ebenfalls unter Zurücklassung von Petroleumkannen und parfümgetränkter Baumwolle. Die schon gemeldete Absperrung der Downing Street ist nach einer Neuer meldung darauf zurückzuführen, daß während der letzten Nazzien in Irland eine ausgedehnte Sinnfeinerverschwörung aufgedeckt wurde, welche die Beschädigung von Regierungsgebäuden in London, sowie andere terroristische Akte zum Ziele hatte. Die Mitglieder der Regierung und andere hohe Beamte erhielten Drohbriefe und anonyme Warnungen. Die amtlichen Kreise bewahren größtes Stillschweigen.

Admiral Sims über den U-Bootkrieg.

London, 29. November. In seinem soeben erschienenen Buche "Der Sieg zur See" schreibt Admiral Sims, der während des Krieges die amerikanischen Schiffe in den europäischen Gewässern kommandierte: Hätte Deutschland im Winter und im Frühjahr 1917 beständig 50 U-Boote auf den großen Schiffahrtsrouten an der Arbeit halten können, bevor wir gelernt hatten, wie der Situation zu begegnen ist, so hätten wir es nicht hindern können, daß es den Krieg gewonnen hätte. Tatsächlich hat Deutschland bei all seinen Kriegsvorbereitungen versäumt, sich mit dem einen Kriegswerkzeug zu versehen, mit dem es hätte den Krieg gewinnen können. Als Sims in London eintraf, legte ihm die Admiraltät Tatsachenmaterial vor, das sie der britischen Presse vorenthalten hatte und zeigte, daß, wenn der schreckliche Tonnageverlust nicht schnell reduziert werden könnte, die bedingungslose Kapitulation des britischen Reiches in ein paar Monaten hätte erfolgen müssen. Jellicoe gab an Zahlen die Beweise, daß die Verluste durch die U-Boote drei- bis viermal so groß waren als die durch die englische Presse veröffentlichten. Ebenso falsch seien die Pressemeldungen von der Versenkung zahlreicher deutscher U-Boote und von der freiwilligen Kapitulation von U-Booten gewesen. Jellicoe sagte, kein einziges habe sich ergeben. Solche Geschichten würden nur veröffentlicht, um die Moral der Feinde zu schwächen.

Blutige Tage in Moskau.

Helsingfors, 29. November. (WTB.) Nach einer russischen Meldung ist die letzte gegenrevolutionäre Verschwörung in Moskau durch eine Tänzerin verraten worden, die in die Verschwörung eingeweiht war. Die Tänzerin wurde später erwürgt. Von den an der Verschwörung beteiligten Personen wurden 60 erschossen.

Aus der Provinz.

Breslau. Raubmord. Am Sonnabend abend ist der Frankfurter Schuhwirt 74 Jahre alte Arbeiter Wilhelm Schneider ermordet aufgefunden worden. Er ist mit einem zweizähligen, 40 Zentimeter langen Bleirohr erschlagen und dann verdeckt worden. Als Täter kommen drei junge Leute in Frage, die an diesem Abend zwischen 5 und 5½ Uhr in und vor der Wohnung des Ermordeten gejehnt worden sind. Was die Räuber entwendet haben, konnte bisher nicht festgestellt werden.

op. Freiburg. Selbstmord eines 13jährigen Knaben. Aus unerklärlichen Motiven ging in der Nähe der Stadt der erst 13 Jahre alte Schuhnabe Paul Hoffmann aus Soltau freiwillig in den Tod. Er hielt sich beobachtet bei seiner Großmutter auf, entfernte sich aber dort aus der Wohnung und war sich vor einen heranbrausenden Eisenbahngzug. Die Raumter der Lokomotive zerschmetterten ihm die Schädeldecke und töten ihn auf der Stelle.

op. Schweidnitz. Die Leiche im Eise. Passanten am Generalstich bewerben die in der Eisdecke eingeschlossene Leiche eines jungen Mädchens, die

Tote wurde geborgen und in das Schuhhaus überführt und dort als das 20jährige Dienstmädchen Emma Krause aus Schweidnitz festgestellt. Sie hatte sich nach Beißung eines Diebstahls bereits vor drei Wochen aus der Wohnung ihrer Herrschaft entfernt und war seitdem nicht zurückgekehrt. Furcht vor Strafe durfte sie in den Tod getrieben haben.

Landeshut. Verkehrsfragen. Der Vorstand der hiesigen Ortsgruppe des Riesengebirgsvereins hatte sich an die Eisenbahndirektion Breslau mit dem Antrage gewandt, auf der Strecke Landeshut-Hirschberg den Morgenzug Landeshut ab 7.47 morgens, Hirschberg ab 9.26 vorm. auch an den Sonntagen verkehren zu lassen. Die Eisenbahndirektion hat diesen Antrag u. a. mit der Begründung abgelehnt, daß die Einlegung der Zugzüge an den Sonntagen, außer den vorhandenen Bügeln, ohne Mehraufwand an Personal nicht möglich ist.

Hirschberg. Heufuder-Warte. Dem Bau einer Heufuder-Warte auf dem Ramme des Hirschberges durch den Riesengebirgsverein soll nun näher getreten werden. Der Riesengebirgsverein hat dafür bereits 15 000 Mark gesammelt, die aber bei weitem nicht ausreichen. Von dem Bau eines Aussichtsturmes, der ursprünglich geplant war, kann aber abgesehen werden, da das Heufuder-Plateau völlig abgeholt ist und man jetzt von dort eine sehr schöne Landschaft und Fernsicht genießt. Es steht zu hoffen, daß seitens der Grundherrschaft, des Grafen Schaffgotsch in Warmbrunn, der Grund und Boden und vielleicht auch das für das Unterkunftsheim nötige Baichholz dem Riesengebirgsverein zur Verfügung gestellt wird. Von Heufuder, der zweithöchsten Erhebung des Hirschberges, wandert man bis zum Tafelrichtenturm, der schon auf böhmischer Seite liegt, in nur dreiviertel Stunden und nach Bad Flinsberg und Schwarzbach hinab in einer Stunde.

Jauer. Veruntreitung eines Fabrikdirektors. Gegen den ehemaligen Direktor der Wagenachsen- und Federn-Fabrik Friedrich Kürting, Thiele, wurde vor dem Schöffengericht verhandelt. Es wurde ihm zur Last gelegt, sich etwa 37 000 Mark rechtwidrig angeeignet zu haben. Der Angeklagte hat selbst ein Schuldbekenntnis abgelegt und den veruntreuten Betrag auf 34 000 Mark angegeben. Das Urteil lautete auf sechs Wochen Gefängnis und Tragung der Kosten des Verfahrens.

Letzte Volks-Nachrichten.

* Volkshochschule. Der Vortrag des Hauptschriftleiters Klemm über "Ein Blick in die Werkstatt der Sprache" am Donnerstag abend von 9¹/₄–10¹/₄ Uhr muß besonderer Umstände halber diese Woche aussitzen. Die Stunde wird später nachgeholt werden.

m. Stadttheater. Die hier bereits in der vorigen Spielzeit gegebene dreiköpfige Operette "Jarnos, Die Czilossbaron eß" ging gestern abend vor schwachbesuchtem Hause neueinstudiert in Szene. Da wir uns bei der Erstaufführung bereits über die Handlung und den musikalischen Wert des heiteren Werkes ausgelassen haben, bleibt nur noch zu sagen, daß auch die gestrige Aufführung ein Erfolg war. Ida Hild, die wieder stimmlich ausgezeichnet disponiert war, brillierte in der Titelrolle mit Eleganz und Temperament. Die Freundin der Czilossbaroness spielte und sang Biza Marlitt mit drastischem Humor. Ihr übermütiges Tanzduett, bei dem ihr Gerd Charlier als eifersüchtiger Liebhaber vortrefflich assistierte, fand den stürmischen Beifall des Publikums. Auch die übrigen Darsteller, namentlich Fritz Nudorf, Leo v. Betti und Susanne Bültemann machten ihre Sache famos, so daß die von Kapellmeister Plate mit großer Umsicht geleitete Aufführung wohl noch viele Wiederholungen erleben dürfte.

* Schlesische Wolle. Am 26. November hat im Verband der schlesischen Schafzüchter in Breslau eine Besprechung über die Bewertung der schlesischen Wolle stattgefunden, die zu dem Ergebnis kam, ebenso wie in anderen Teilen des Reiches auch für Schlesien, wo jährlich 20- bis 30 000 Zentner Schafwolle, größtenteils bester Qualität, erzeugt wird, die Möglichkeit zu schaffen, die Schafwolle auf besonderen Versteigerungen in Breslau zu verkaufen. Wollversteigerungen in Breslau werden aber nur möglich sein, wenn mindestens 2000 Zentner Wolle angeliefert werden. Es geht deshalb an alle Schafzüchter Schlesiens und der Nachbargebiete die dringende Bitte, für eine Wollversteigerung, die für den 10. Februar 1921 geplant ist, bis zum 11. Dezember bei der Landwirtschaftskammer in Breslau zunächst um die ungefähre Wollmenge fest anzumelden und sich zu verpflichten, diese Wolle auch zu schicken, wenn mindestens 2000 Zentner Wolle bis zum 11. Dezember angeliefert worden sind. Die guten Erfolge, besonders der letzten Berliner Versteigerung, auf der auch schlesische Wolle recht gute Preise erzielte, werden die Einrichtung von Versteigerungen in Breslau sicherlich sehr erleichtern.

* Auskunftsverteilung. Zur Vereinfachung des geschäftlichen Verfahrens bei der Erteilung von Auskünften in gewerblichen Schulangelegenheiten ist im Ministerium für Handel und Gewerbe in Berlin B. 9, Leipziger Straße 2, eine Auskunftsstelle für das gewerbliche Schulwesen errichtet worden. Von hier werden Anfragen auf dem genannten Gebiet durch Mitteilung von Sachen, feststehenden Grundlagen und dergleichen unmittelbar beantwortet.

Bunte Chronik.

Ein neues Kohlensuchungsinstitut.

Die neugegründete Gesellschaft für Kohlentechnik in Dortmund, der 21 Bergwerksgegenstände des Oberbergamtsbezirks Dortmund angegeschlossen sind und die sich die Aufgabe gestellt hat, Neuerungen und Verbesserungen aller Art zu besserer Ausnutzung der Steinkohle bei der Kohle, der Nebenproduktgewinnung und sonstigen Verarbeitungen auszuarbeiten, zu prüfen und bis zur Entwicklung betriebsfertiger Verfahren auszubilden, hat zu Versuchszwecken das von der Stadt Dortmund angebotene Amtshaus Ewing bezogen. Als Vorbild für die Einrichtungen wurden die Anlagen des Kohlensuchungsinstituts in Mülheim a. d. R. gewählt, die sich in allen Teilen gut bewährt haben. Vorläufig sind drei Laboratorien voll ausgebaut.

Schiebungen mit Zigarettenbandrollen.

Die Duisburger Kriminalpolizei hat einen weitverzweigten Handel mit gefälschten Zigarettenbandrollen entdeckt, durch den der Staat um noch nicht übersehbar Beträge, die aber in die Millionen gehen, geschädigt wurde. Nachdem in Köln eine Reihe von Bandrollenschiebern verhaftet worden sind, bei denen über 300 000 gefälschte Bandrollen festgestellt wurden, hat die Duisburger Kriminalpolizei bei einem Zigaretten-Großhändler gefälschte Bandrollen für 100 000 Zigaretten beschlagnahmt.

Letzte Telegramme.

Die deutsche Regierung soll sich entschuldigen.

Berlin, 30. November. Wegen des bekannten Zwischenfalls in Cuxhaven hat der Reichswehrminister dem Vorsitzenden der interalliierten Marine-Kontrollkommission öffentlich sein Bedauern ausgesprochen und Bestrafung der Schuldbaren zugesagt. Die Kontrollkommission hat in einem Schreiben an das Auswärtige Amt vom 25. November erklärt, sich damit nicht begnügen zu können und hat folgende Forderungen aufgestellt: 1. Entschuldigung der deutschen Regierung. 2. Sofortige Entlassung und strenge Bestrafung des Festungskommandanten. Diese Bestrafung soll dem Kommandanten in Gegensatz der vier beteiligten Entente-Offizieren verhängt werden. 3. Eingehende Untersuchung des Zwischenfalls zwecks Verhaftung und Bestrafung der Hauptschuldigen. 4. Zahlung von 20 500 M. Ertrag für die beschädigten Uniformen.

Zur Abstimmung in Oberschlesien.

Berlin, 30. November. Zu den beiden Ententevorschlägen über die Volksabstimmung in Oberschlesien erfahren wir von maßgebender Seite, daß der deutschen Regierung bisher derartige Vorschläge noch nicht übermittelt worden sind. In unterrichteten Kreisen ist man jedoch der Auffassung, daß solche Vorschläge, wenn sie übermittelt werden sollten, abgelehnt werden. Denn maßgebend für eine gerechte und unbeeinflußte Volksabstimmung können nur die Bestimmungen des Friedensvertrages sein, die aber besagen, daß an einem Tage in Oberschlesien von allen Abstimmungsberechtigten abgestimmt wird.

Das Kronprinzenpaar und die Kapitalverschiebungen.

Berlin, 30. November. Die Blätter erhalten von einem autorisierten Vertreter des ehemaligen Kronprinzen und der Kronprinzessin eine Mitteilung, in der erklärt wird, daß weder der Kronprinz noch die Kronprinzessin irgend etwas mit den Kapitalverschiebungen Grusser zu tun haben. Die Kronprinzessin habe zwar bei der Firma Grusser, Philippson u. Co. seit dem Frühjahr 1920 ein Konto auf den Namen Frau C. v. Mecklenburg, das den Erlös aus dem Verkauf einiger Edelsteine darstelle. Der Juwelenverkauf sei aber unter Beachtung der gesetzlichen Vorschriften durchgeführt worden. Eine Kapitalflucht oder Steuerhinterziehung sei niemals in Frage gekommen.

Die Strafanzeige gegen Erzberger.

Berlin, 30. November. Mehreren Blättern zufolge hat der Oberstaatsanwalt beim Landgericht III die gegen den früheren Finanzminister Erzberger erstattete Strafanzeige dem Finanzamt in Charlottenburg übermittelt, das sich nunmehr erneut mit den Anschuldigungen gegen Erzberger beschäftigen muss. Zunächst wird es die Genehmigung des Reichstages einholen müssen.

Waldenburger Zeitung

Nr. 280.

Dienstag, den 30. November 1920

Beiblatt

Kohlensozialisierung?

Von Oberpräsident a. D. von Batočka.

Um die zur Entscheidung drängende Frage der Kohlensozialisierung zu berieben, muß man sich ihre Vorgeschichte vergegenwärtigen. Die sozialdemokratische Bewegung wird deshalb so oft jülich beurteilt, weil man sie als vorwiegend politisch im engeren Sinne oder wirtschaftlich oder womöglich wissenschaftlich bewertet. Richtig gesehen, ist sie vorwiegend eine gesellschaftliche, auf Massenjugend beruhende Bewegung, die man am besten mit den Religionsbewegungen der Vergangenheit vergleichen kann. In einem dichten Raum entstanden praktischer Forderungen zur Hebung der wirtschaftlichen Lage und des politischen Einflusses der Handarbeiterchaft, die größtenteils inzwischen verwirkt sind, bringt die heute noch geltende, freilich schon stark angehobene, offizielle "Bekenntnisschrift", das Erfurter Programm, als den Kernpunkt des sozialistischen Glaubensbekenntnisses die Seligkeit durch "Sozialisierung". Wie die Oberpriester sonstiger Religionen, so haben auch die des Sozialismus in ihren eigenen Kreisen mit dem häflichen Namen Bonzen bezeichnet, ihren Glaubigen die letzten Ziele in rechter Würdigung psychologischer Doctrine nur in der Verhüllung gezeigt. Negativ wird als Ziel zwar dar die Beseitigung des Kapitalisten und Unternehmers als des Ausbeuters und Todseindes der Arbeiterkreise gezeigt. Aber was positiv an die Stelle des Privatunternehmers zu setzen ist, darüber befreien die offiziellen Bekenntnisschriften nichts Genaues. Die Schilderungen der jüngsten Gemeinwirtschaft aber, wie sie einzelne Schriftsteller, zum Beispiel Bebel, in seinem Buch von der Frau, dem meistgelesenen Brevier der Sozialdemokraten, geben, sind ähnlich stets als unverbindliche Privatarbeiten gekennzeichnet worden.

Als der Zusammenbruch 1918 die sozialdemokratischen Parteiführer beider Richtungen zeitweilig zu unumstrittener Wechterschreiter Deutschlands machte, erwarteten die Massen von denen die sofortige Herbeiführung der verheißenen Seligkeit, die völlige Beseitigung der Unternehmer, der Ausbeuter, die Vollsozialisierung. Wie diese tatsächlich schnell zu verwirklichen ist, haben wir in Russland gesehen. Dort ist die Staatsgewalt, vertrügt durch ein rasch ausgelingenes System von Sowjets, Bezirkskomitees, Rottouts usw., aber tatsächlich diktatorisch geführt durch eine Klique von Herren, die größtenteils weder Russen noch Arbeiter sind, restlos an die Stelle der umgebauten oder vertriebenen Privatunternehmer getreten. Mit welchem Erfolge ist be-kannt.

In Deutschland ist nach dem Zusammenbruch die Überzeugung Gemeingut weitester Kreise geworden, daß eine Rückkehr zu dem alten System völlig freier Unternehmerwirtschaft, die planlos produziert und den Arbeitnehmer nur als Objekt behandelt, unmöglich ist, daß neue Wege hinsichtlich der Organisation der Wirtschaft und der Stellung der Arbeiterschaft im Betriebe gefunden werden müssen. Über andererseits besteht bis weit in die Sozialdemokratie hinein die Erkenntnis, daß unser schwach und blutarm gewordener und durch die Abzäpfungen zugunsten des Feindbundes immer blutleerer werdender Wirtschaftsförderer die plötzliche Amputation eines so wichtigen Gliedes wie des privaten Unternehmertums nicht ertragen könnte, ohne völlig zu verbluten. Diese Erkenntnis — und nicht, wie es die feindlichen Brüder zur Linken behaupten, Mangel an Mut und Entschlussfähigkeit — ist es gewesen, welche die Sozialisteführer beider Richtungen, als sie 1918 zur Macht kamen, abhielt, den russischen Weg der plötzlichen Abtrennung des Unternehmertums auch nur auf einem einzelnen wichtigen Wirtschaftsgebiet zu gehen. In dieser Erkenntnis richteten sie alsbald nach der Ausrufung der deutschen sozialistischen Republik an die alten privatkapitalistischen Unternehmer ebenso wie an die alten Beamten die Bitte, im vaterländischen Interesse auf ihren Posten zu bleiben, "bis die Ablösung fane"; sie führten die praktischen Nebenforderungen des Erfurter Programms nach Möglichkeit durch und setzten eine Kommission ein, die untersuchen sollte, welche Betriebszweige zur Sozialisierung reif seien.

Als erstes Objekt dafür fand sich die Elektrizität, praktisch freilich bisher nur mit dem Erfolge, daß eine Reihe vom Sozialismus beherrschter Großstädte, die bis dahin aus Zweckmäßigkeitsgründen rein privaten oder gemischten Aktiengesellschaften überlassenen Elektrizitätsbetriebe in eigene Verwaltung nahmen, das heißt durch Kommunalisierung vollsozialisierten. Die abgefundenen Aktionäre sind damit angefischt der traurigen Entwicklung gerade dieses Wirtschaftszweiges recht zufrieden, die Stadtkassen weniger, die betroffenen Arbeiter, wie unter anderem der letzte Berliner Streit zeigt, anscheinend am wenigsten. (Fortsetzung folgt.)

dieselbe mit einer kurzen Begrüßung der erschienenen Vertreter der Arbeitgeber und Arbeitnehmer, und übertrug die weitere Leitung der Verhandlungen dem 1. Vorsitzenden des Ausschusses, Buchdruckereibesitzer Jacob (Wülfingendorf). Als Beisitzer berief der selbe die Herren Täuber (Erlenbach) und Hanke (Waldenburg).

Den 1. Punkt der Tagesordnung bildete der Geschäftsjahr für das Jahr 1919. Das 35. Geschäftsjahr läßt in seinen Ergebnissen den Übergang von der Kriegs- zur Friedenswirtschaft deutlich erkennen. Die Durchschnittsmitgliederziffer, die im Jahre 1914 13 390 Kopje betrug, fiel im ersten Kriegsjahr auf 10 823 und erreichte ihren tiefsten Stand 1917 und 1918 mit 10 004 bzw. 10 017 Versicherten. Im Berichtsjahr 1919 hat sich die Zahl der Mitglieder wieder auf 12 125 gehoben. Während noch 1918 die Zahl der weiblichen Mitglieder bei weitem überwog, ist 1919 durch die Rückkehr der Kriegsteilnehmer bereits ein annähernder Ausgleich zu verzeichnen. Von 3228 Arbeitgebern wurden im ganzen 43 775 An., Ab- und Umlösungen bewirkt, gegen 3180 bzw. 26 026 im Jahre vorher. Zur Erfüllung ihrer gesetzlichen und satzungsmäßigen Aufgaben war die Kasse genötigt, ihre Beiträge, die bis zum 1. April 1918 noch 3 1/2 % des Grundlohnes betragen, in rascher Auseinandersetzung zu erhöhen, und zwar zunächst auf 4 %, vom 1. Januar 1919 ab auf 4 1/2 % und vom 1. Januar 1920 ab auf 5 %. Mit der letzten Erhöhung wurde die Krankenzulage durchweg auch für die Sonntage eingeführt. Wenn es der Kasse im Rechnungsjahr 1919 auch gelungen ist, ein während der Influenza-Epidemien aufgenommenes Bankdarlehen in Höhe von 70 000 M. zu tilgen, so stellt es sich doch sehr bald heraus, daß gegenüber den fortgeleiteten Anforderungen auch mit dem Beitragssatz von 5 1/2 % auf die Dauer nicht auszukommen sein wird. Das am 1. Oktober 1919 in Kraft getretene Gesetz über Wochenhilfe und Wochensorge siedelte die Kasse vor neue Aufgaben. Eine Verschärfung erfuhr diese Lage noch durch den abermaligen Ausbruch einer Influenza-Epidemie im Frühjahr 1920 und durch die fristlose Kündigung der Arzt-Verträge. Der Kassenausschuss beschloß daher in einer außerordentlichen Tagung am 7. Juni 1920 mit der durch Verordnung der Reichsregierung zugelassenen Heraufsetzung der Grundlöhne bis 30 M. und der gleichzeitig ausgesprochenen Erhöhung der Versicherungsgrenze für Betriebsbeamte von 15 000 M. eine Erhöhung der Beiträge bis auf 6 % zu verbinden. Die Kosten der Verwaltung machen infolge Aufbesserung aller Angestellten und Steigerung des Bürobedarfs die allgemeine Aufwärtsbewegung mit. Die Arztkosten, welche erst im Jahre 1920 ihre größte Steigerung erfahren werden, haben sich seit 1913 verdreifacht; in gleicher Weise sind die Arzneikosten gewachsen; die Krankenhauskosten haben sich verdoppelt und steigen ebenfalls noch höher. Die Verwaltungskosten sind von 2,54 im Jahre 1913 auf 7,46 M. pro Kopf gestiegen. An den Tagungen des Provinzialverbandes ist die Kasse durch ihren Geschäftsführer vertreten gewesen. Die durchschnittliche Mitgliederzahl betrug im Berichtsjahr 12 125. In An- und Abmehrungen wurden bearbeitet 43 775. Erkannt waren 2574 männliche und 2577 weibliche, zusammen 5151 Mitglieder = 42,48 %. Die Zahl der Krankenfälle betrug 52 470 bzw. 60 965, zusammen 113 435.

In Krankenhäusern und Kliniken sind 778 Mitglieder an 21 916 Tagen verlegt worden. Betriebsunfälle kamen 549 zur Anwendung. In 28 Fällen hat die Berufsgenossenschaft Kosten des Heilverfahrens, in 5 Fällen Sterbegeld erstattet. Die Gesamtzahl der Sterbefälle betrug 119. Für 30 Mitglieder ist ein Heilverschaffung von der Landesversicherungsgesellschaft durchgeführt worden. Für fünfzehn Jahre wurden an 228 Mitglieder Beihilfen im Höhe von 4422 M. gewährt. Wochengeld an selbstverdiente Wochnerinnen wurde in 177 Fällen bezahlt. Die Gesamtzahl der Wochenhilfesätze betrug 338. Die Zahl der Sterbefälle betrug 119 = 0,98 %. Familienhilfe wurde in 297 Fällen in Anspruch genommen. Vom 1. Januar 1920 ab ist die Kasse dem Provinzialverband schlesischer Ortskassen beigetreten. Die Anzverträge sind ab 1. Januar 1920 durch die beiderseitigen Vertragskommissionen einer Abänderung unterzogen worden, wobei unter Aufrechterhaltung bestreiter Achtung die Gehälter antagsgemäß erhöht wurden. Die Geschäftszeit der Krankenauflösung werden von einem Berufskontrollor und einem Hilfsarbeitsbesucher wahrgenommen; dieselben haben im Berichtsjahr 931 Kontrollbesuche ausgeführt. Der Geschäftsgang der Kasse hat eine weitere Steigung erfahren. Das Hauptabgebußt ergibt 10 990 Eingänge gegen 8215 im Vorjahr. Der Postfachverkehr weist in Einnahme 444 Posten mit 187 878 M., in Ausgabe 815 Posten mit 187 588 M. auf. Die Zahl der Postsendungen stieg von 7646 auf 9458. Die Kasse beschäftigt z. Zt. 14 Angestellte, von denen 2 als Beamtin vereidigt sind. Die Bevölkerung erfolgt nach den zwischen dem Hauptverband deutscher Ortskassen und dem Zentralverband der Angestellten in Berlin vereinbarten Grundzügen und auf Grund des Beamtenregulatums des Oberverwaltungsamts. Das Grundzulobt schließt in Einnahme und Ausgabe mit 10 055 M. ab. Das gesamte Rechnungswerk der Kasse wird fortlaufend von einem der Kostenverwalter feststehenden Sachverständigen geprüft. Die Rechnung für 1919 schließt ab mit einer Einnahme von 717 178 M. und einer Ausgabe von 628 129 M.

die Ersatzleistungen betragen in der Einnahme 31 464 Mark, in der Ausgabe 7928 M. Das eigene Vermögen der Kasse beträgt 421 516 M. gegen 344 932 M. im Vorjahr, hat also um 76 583 M. zugenommen.

Nach dem von der Rechnungsprüfungskommission erstatteten Bericht liegt keinerlei Anlaß zu Bemängelungen irgendwelcher Art vor. Es wurde deshalb bezügl. der Jahresrechnung Entlastung erteilt und dem Geschäftsführer wie den Redaktoren herzlicher Dank ausgesprochen. Die bisherigen Rechnungsprüfer Hübner, Michaelis und Bettinger wurden einstimmig für das laufende Jahr wiedergewählt. Der Vorschlag für 1921 wurde nach eingehender Erklärung durch den Geschäftsführer in Einnahme und Ausgabe auf je 2 Millionen M. festgesetzt. Zugestimmt wurde einem Nachtrage zur Dienstordnung; die anderweitige Festsetzung der Gehälter der Kassenangestellten wurde genehmigt. Die Gehälter der beiden Beamten der Kasse, Geschäftsführer Sperlich und Sekretär Dittrich werden nach Klasse 9 bzw. Klasse 7 der Bevölkerungsordnung für Reichs- und Staatsbeamte festgesetzt, Herrn Sperlich wird außerdem der Charakter als Verwaltungsdirektor verliehen, und zwar in Anerkennung seiner langjährigen bewährten Leitung der Kasse. Die Familienbeihilfe soll weiter ausgebaut werden. Diesbezügliche Vorschläge werden der nächsten Versammlung vorgelegt werden. Abgelehnt wurde ein Antrag des Freiburger Waldheimstättenvorstandes um Gewährung einer Beihilfe; dagegen werden Kreisarzt Dr. Hübner 5000 M. überwiesen zur beständigen Verwendung zum Kosten der Waldheimstätten innerhalb des Kreises Waldenburg. Schluß der Sitzung gegen 6 Uhr.

* Wahl. Neben die Wahl der Beisitzer aus dem Arbeitnehmerstande zum Gewerbebericht veröffentlicht der Magistrat im heutigen Anzeigenteile der "Waldenburger Zeitung" eine Bekanntmachung, auf die wir hiermit hinweisen. Bemerket sei, daß bei Bezirk 4 die evang. Schaben-Niederschule an Stelle der evangel. Mädch-Niederschule als Wahllokal tritt.

* Versägte Kohlenabgabe durch die Waldenburger Gruben. Durch den zurzeit in empfindlicher Weise herrschenden Waggonmangel sind die Gruben des Kreises in der Lage, die Abgabe von Kohlen im Bandabsatz ganz erheblich zu versäubern. Es empfiehlt sich daher, daß die Einwohner der Gemeinden sich schon den Winterlohnbedarf auf mehrere Monate im Vorraus von den betreffenden Gruben abholen lassen.

* Wirtschaftsverband der Landwirte des Kreises Waldenburg. Am 22. November 1920 fand im "Försterhaus" in Dittbach eine Mitgliederversammlung statt, zu der auch viele Frauen erschienen waren. Die dringende Notwendigkeit der Ablieferung des Getreides wurde eingehend begründet und der erlassene Aufruf des Vorstandes gutgeheissen. Durch dringend notwendige Ackerarbeiten vor dem Eintritt haben sich die Drechsarbeiten verzögert. Gegen solche Landwirte, die Wucherpreise fordern und die Ehre des ganzen Standes in den Schmutz ziehen, soll energisch eingegriffen und deren Namen sollen veröffentlicht werden. Die Versammlung war mit dem Vorgehen in der Biehreitsfrage einverstanden. Die Stabilisierung der Biehpreise muß durch die landwirtschaftlichen Organisationen herbeigeführt werden, damit für die Verbraucher erschwingliche Fleischpreise eintreten. Engstes Zusammenarbeiten mit Fleischhandwerk und Verbrauchern ist erforderlich. Ausschlaggebend bleibt jedoch das eingeführte Bieh, da der Kreis nur etwa 10 Prozent selber liefern kann. Verbilligte Kartoffeln werden an Ortsärzte und Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene überwiesen. Die Versammlung über das zum 1. Januar 1921 erreichende Nachrichtenblatt "Waldenburger Landbund", und beschloß gemeinschaftlichen Bezug für jährliche Mitglieder. Beschlossen wurde der gemeinschaftliche Beitritt aller Landfrauen als Einzelmitglieder des Verbandes. Gewählt wurden Vertreter für vier Bachtinigungsstellen des Verbandes, sowie eine Kommission für Reichsnotspitätsfragen.

* Göttiesberg. Aus dem Vereinsleben. Der Privatbeamtenverein von Göttiesberg und Umgebung hielte unter Leitung des Vorsitzenden, Büromitarbeiter Schäfer, im "Preußischen Adler" eine Mitgliederversammlung ab. Die vorgelegten Berichte ließen erkennen, daß der Verein bei steigender Mitgliederzahl immer mehr seine auf wirtschaftlichem Gebiet liegenden Zweck erfüllt. Beschlossen wurde, Sonntag den 6. Februar im Saale des "Schwarzen Rös" ein Wintervergnügen zu veranstalten. — Der Stenographenverein "Stolze-Schrey" vereinigte sich am Sonnabend abend mit seinen Angehörigen und den geladenen Gästen im Saale des "Schwarzen Rös" zur Feier des 19. Stiftungsfestes. Der Vorsitzende, Bergwerksassistent Berger, wies in seiner Begrüßungsansprache darauf hin, daß die Zeitschrift seit ihrer Erfindung sich erst langsam, dann aber in glänzenden Siegeszügen einen Weg gebahnt hat und heute ein unentbehrliches Hilfsmittel für viele Berufszweige geworden ist. Redner ließ seine Worte in einer Wuldigung auf die Altmeister des Systems "Stolze-Schrey" ausfliegen. Daß der festgebende Verein auch im letzten Vereinsjahr gut gearbeitet hat, bewiesen

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 30. November 1920.

Die Allgemeine Ortskassenfass für den Kreis Waldenburg

hielt am Montag nachmittag in dem Ausschank der Stadtbrauerei die ordentliche Ausschusssitzung ab. Der 1. Vorsitzende, Bürgermeister Petzold, eröffnete

die sodann durch den Vorsitzenden zur Verteilung kommenden Diplome und Preise für die Sieger in den vorangegangenen Wettbewerben am treffendsten. Dass aber die Steno-, Gräfen- und Gräfinnen auch auf anderen Gebieten vorzügliches leisten, zeigte ein vorzüglich gemalter Einakter, bei dem alle Mitwirkenden weder ihre Pflicht erfüllten.

Gellhamer. Verschiedenes. In den letzten Tagen wurden dem Wirtschaftsbesitzer Freudenberger hier selbst von der Wiese weg zwei Gänse geschnitten. Beim Gashausbesitzer Springer verübt Langfinger einen nächtlichen Einbruch in einen Stall und nahmen zwei Enten und aus den Geschirren heraus drei wertvolle Pferdeleinen mit. — Unter Vorsitz des Steigers Hundt hielt der Krieger- und Veteranen-Verein am Sonntag nachmittag in Thiemann's Gashaus seinen Bierfestjahrs-Appell ab, in dem der Schriftführer, Kamerad Schmidt, eingehenden Bericht über den Kreisverbandstag erstattete. Beschlossen wurde, auch in diesem Jahre den Krieger-Verein durch eine Geldspende eine Weihnachtsfreude zu bereiten. Angeregt wurde der Beitritt des Vereins zum Volksbund "Deutsche Kriegsgräberfürsorge" und eine allgemeine Kriegerehrung am Ort. Am Schlusse der Versammlung überreichte der Vorsitzende dem neuernannten Ehrenvorsitzenden, Kamerad Edward Thiemann, eine Ehrenurkunde, in der seine außerordentlichen Verdienste um den Verein zum Ausdruck gebracht sind.

Niederhermsdorf. Die hiesige evangelische Gemeinschaft im Verein mit dem Blaukreuzverein begingen am Sonntag abend im evangelischen Jugendverein ihre Adventssieger, bei welcher Pastor Nodack die Adventsonntagsrede hielt. Diakon Ertel, Altwaßer, erzählte in fesselnder Weise von seiner sechs-

jährigen Kriegsgefangenschaft in Sibirien und von seiner Flucht. Zu einer würdigen Ausgestaltung der Feier trugen Gemeindegefangene, Gedächtnisvorträge und Chorgesänge wesentlich bei. Am Montag abend schiede Missionar Hohn von der Goßler'schen Mission in der evangelischen Kirche aus eigener 20jähriger Tätigkeit heraus Land und Leute in Indien. Unterstellt wurden diese äusserst interessanten Ausführungen durch Vorführung einer Reihe scharfer Lichtbilder.

Nieder Salzbrunn. Der hiesige Zweigverein des Evangel. Bundes hatte die Mitglieder von Seitendorf am Sonntag abend im Volksjäger Gasthof zu einem Familienabend geladen. Nach der Begrüßungs- und Ansprache des Vorsitzenden, Bibliothekar Endemann, hielt Pastor prim. Horter (Waldburg) einen mit grossem Beifall aufgenommenen Vortrag über: "Das Martyrium der evangel. Christen im Balkenlande". Pastor prim. Neuhäuser richtete an die Anwesenden eine Ansprache und gab der Hoffnung Ausdruck, dass der Zweigverein auch in Seitendorf immer mehr Anhänger finden möge. Dem Verein sind sechs neue Mitglieder beigetreten. Gesangsvorträge des Kirchenchores unter Leitung des Hauptchorsmeisters Böck, sowie Della-mationen des Fräulein Fackel und Kindervorträge verschönten den Abend. Pastor Teller dankte zum Schluss allen, die zu dem schönen Gelingen des Abends beigetragen haben.

Fürstenstein. Ein verregneten Einbruchsdiebstahl wurde in der Freitag Nacht im Bauamt aus Schloss Fürstenstein verübt. Die Diebe drangen gewaltsam in das Bauamt ein und entwendeten eine braun lackierte eiserne Handkassette mit Niedelgriff, in welcher sich mehrere Tausend Mark befanden, einen Orientierungskompass, sowie eine Schachet. Eigentümer, nach Lage der Sache kann der Diebstahl nur

von Personen, die mit den örtlichen Verhältnissen vollständig vertraut sein müssen, ausgeführt worden sein. Die sofort aufgenommenen Nachforschungen mittels eines Polizeihundes ließ die Spur der Diebe bis zur Schweizerei erkennen. Von da ab fehlt jeder Inhalt.

Tannhausen. Auf der Spur des Mörders. Unerwartet in ein neues Stadium getreten sind die Ermittlungen nach dem Mörder des Warenhändlers Hannig in Tannhausen. Hannig, der ein weit in der Landschaft bekannter Sonderling war, wurde vor nahezu zwei Jahren in dem von ihm allein bewohnten Hause überfallen und nach bestiger Gegenwehr erdrosselt, woran der Täter alle Behältnisse durchwühlte und herauholte. Trotz eifrigster Nachforschungen und einer ausgesetzten hohen Belohnung konnte bisher keine Spur von dem Mörder gefunden werden. Heute wurden in einem Briefwechsel mit einem Strafgefangenen in Schweidnitz Wendungen entdeckt, welche mit dem Raubmorde in Zusammenhang stehen, und die Spuren weisen auf einen wegen Einbruchs und Wilderns zurzeit im Gefängnis sitzenden früheren Matrosen aus der Gegend von Wilhelmsdorf. Es haben bereits Vermutungen in der Angelegenheit stattgefunden.

Achtung! Maggi's Erzeugnisse — Maggi's Würze in Glaschen, Maggi's Suppen in Würfeln, Maggi's Fleischwürfel (seine Erbsa) — sind in bekannter Qualität wieder zu haben. Um sie echt zu bekommen, achte man auf den Namen Maggi. Andere Produkte stammen nicht von der Maggi-Gesellschaft.

Wettervoraussage für den 1. Dezember:
Taumetter.

En unser Handelsregister A. Bd. III Nr. 658 ist am 25. November 1920 die Firma "Robert Erfurth Sohn, Juh. Alfred Erfurth, Ober Salzbrunn", und als deren Inhaber der Kaufmann Alfred Erfurth in Ober Salzbrunn eingetragen.

Amtsgericht Waldburg Schles.

Ausgabe von Schweineschmalz.

Gegen Abgabe der Lebensmittelmarke Nr. 27 werden in der Zeit vom 29. November bis 4. Dezember 1920 die auf Lebensmittelmarke Nr. 28 angemeldeten

150 gr Schweineschmalz
zum Preise von M. 5.55

in den Kleinverkaufsgeschäften verabfolgt.

Überschreitungen der Preise haben Entziehung der Weiterbelieferung zur Folge. Die Marken sind zur Nachprüfung aufgelegt auf Zählbogen oder gebündelt zu 100 Stück an die Geschäftsabteilung der Kreiszeitstelle Freiburger Straße 12

bis spätestens Montag den 6. Dezember 1920

von den Verkaufsstellen oder durch einen Großhändler einzureichen. Bei Nichtinnehaltung der Termine verfällt der Anspruch.

Waldburg, den 30. November 1920.

Der Landrat.

Versteigerung von Hunden.

In unserem Auftrage werden am Mittwoch den 1. Dezember d. J., vorm. 11 Uhr, im Hof des ehemaligen Bezirkskommandos (Marktstraße) vier zugezogene Hunde (Zug, Schäfer, Dachs- und Schößhund) öffentlich meistbietend versteigert werden.

Waldburg, den 30. November 1920.

Die Polizei-Verwaltung.

Wahl der Beisitzer aus dem Arbeitnehmerstande zum Gewerbege richt.

Nachdem die Wahl der Beisitzer zum Gewerbege richt aus dem Arbeitnehmerstande am 7. November 1920 abgebrochen werden musste, findet die Wiederholung der Wahl am

Sonntag den 5. Dezember,
von 9 Uhr vormittags bis 5 Uhr nachmittags
in nachstehenden Lokalen statt:

In Waldburg nur für die in Waldburg wohnenden oder beschäftigten Wahlberechtigten:

1. in der südlichen Turnhalle, Schlachthofstraße 5, für die Wähler mit den Anfangsbuchstaben A—M;
(Wahlvorsteher: Zur Hilfsarbeiter Hiltawski.)

Stellvertreter: Sattlerobermeister Scharf.)

2. in der Turnhalle der kathol. Mädchenschule an der Sandstraße für die Wähler mit den Anfangsbuchstaben N—Z;
(Wahlvorsteher: Oberingenieur Seydlert.)

Stellvertreter: Obermeister Faulde.)

In Altwasser nur für die in Altwasser wohnenden oder beschäftigten Wahlberechtigten:

3. in der Turnhalle im Grumbüd Charlottenbrunner Str. 19
für die Wähler mit den Anfangsbuchstaben A—M;
(Wahlvorsteher: Stadtrat Geilenbrügge.)

Stellvertreter: Oberassistent Walschus.)

4. in der ev. Schule Niederschule bei dem Amtsgebäude für die Wähler mit den Anfangsbuchstaben N—Z.
(Wahlvorsteher: Kendant Harbolla, Stellvertreter: Tischler Jahn.)

Die Wahlberechtigten haben ihre Ausweise bei der Wahl mitzulegen. Vergleute sind nicht wahlberechtigt. Die am 7. November 1920 statgefundene Wahlhandlung ist ungültig und es müssen die damals erschienenen Wähler nochmals ihr etwa bereits vollzogenes Wahlrecht ausüben. Um übrigen verweisen wir auf die Bekanntmachung vom 8. September 1920. Stimzettel dürfen nur auf diejenigen Personen abgegeben werden, die in den in den hiesigen Wahlblättern bereits unter dem 29. Oktober 1920 bekanntgegebenen beiden Wahlvorschlagslisten für Beisitzer aus dem Kreise der Arbeitnehmer angegeben sind.

Waldburg i. Schl., den 29. November 1920.

Der Magistrat.

Bekanntmachung betreffend die Feuerlöschpflicht.

Im Stadtteil Waldburg hat Reserve-Kolonne 4 im Dezember d. J. Feuerlöschdienst.

Die Übung für diese Kolonne findet am Montag den 20. Dezember d. J., nachmittags 6 Uhr, statt.

Im Stadtteil Waldburg-Altwasser hat Reserve-Kolonne 9 im Dezember d. J. Feuerlöschdienst.

Die Übung für diese Kolonne findet am Montag den 18. Dezember d. J., nachmittags 6 Uhr, statt.

Entsprechende Bekanntmachung erfolgt außerdem durch Anschlag. Die löschpflichtigen Personen der genannten Kolonnen werden hiermit auf die aus ihrer Feuerlöschpflichtkarte abgedruckten Bestimmungen hingewiesen.

Waldburg, den 29. November 1920.

Der Magistrat.

Dr. Wieszner.

Die Ausgabe der Zuckermarken

für den Monat Dezember 1920

erfolgt im Stadtteil Waldburg am Donnerstag den 2. Dezember 1920, von früh 8½—12½ Uhr im Schützenhaus, Auenstraße 17, und im Stadtteil Altwasser

an demselben Tage sowie Dienststunden im früheren Amtsgebäude, und zwar:

für die Charlottenbrunner-Straße in Zimmer Nr. 10 und für alle anderen Straßen in Zimmer Nr. 12.

Waldburg, den 29. November 1920.

Der Magistrat. **Lebensmittelamt.**

Niederhermsdorf.

Die Rolle der am hiesigen Orte zum Feuerlöschdienste Verpflichteten für das Jahr 1921 liegt in der Zeit vom 1. bis 15. Dezember 1920

im hiesigen Einwohner-Belebamt — Amtshaus eine Treppe links — während der Dienststunden zur Einsicht aus. Den in der Rolle Aufgenommenen steht gegen ihre Heranziehung zum Feuerlöschdienste das Rechtsmittel des Einspruchs zu und ist derselbe innerhalb 4 Wochen nach Beendigung der Auslegeschrift bei dem Unterzeichneten anzubringen.

Niederhermsdorf, 25. 11. 20. Der Gemeindevorsteher.

Niederhermsdorf. **Pflichtfeuerwehr.**

Im Monat Dezember 1920 hat die Reserve-Kolonne Nr. 12 Feuerlösch- oder Übungsdienst.

Niederhermsdorf, 26. 11. 20. Der Gemeindevorsteher.

Ober Waldburg.

Ausgabe von Zuckermarken.

Die Herren Hausbesitzer oder deren Stellvertreter werden erachtet, die Zuckermarken für den Monat Dezember am Donnerstag den 2. Dezember 1920, und zwar wie folgt:

Charlottenstraße von 11—12 Uhr vormittags,
Kirch-, Mittel-, Ritter- und Albertstraße

von 12—1 Uhr mittags

im hiesigen Lebensmittelamt abzuholen.

Ober Waldburg, 29. 11. 20. Der Gemeindevorsteher.

Dittersbach.

Die Herren Hausbesitzer oder Stellvertreter werden hiermit erachtet, die Zuckerkarten für Monat Dezember 1920 Mittwoch den 1. Dezember 1920, nachmittags von 8 bis 6 Uhr, in Zimmer 4 gegen Rückgabe der ausgegebenen Haushälften abzuholen.

Für den Ortsteil Bärengrund erfolgt die Ausgabe an dem gleichen Tage nachmittags von 8 bis 4 Uhr im Gerichtsgebäude, Dittersbach, 30. 11. 1920. Gemeindevorsteher-Sielo.

Bergmann. 25 Jahre alt, ev., wünscht mit häusl. Dame im Alter von 20—24 Jahren zweds.

Seft-, Rot- und Weißweinflaschen

Gustav Seeliger,
G. m. b. H.

Verläufe nur an Private!

Herren-Belz,

als Fahr- und Gehpfer geeignet;
Reisetaschen und Kermelauftägler,
Gutte (edle Felle), Lederüberzug,
Brachtüll. Anfragen u. G. A.
99 in die Geschäftsst. d. Btg.

Kleines Haus mit Garten,

in der Nähe Waldburgs,
enthaltend 4 × Stube mit Stube,
für 20000 Mark sofort
zu verkaufen. Wohnung
für den Käufer vorhanden.
Angebote unter A. S.
an die Geschäftsstelle dieser
Zeitung erbeten.

Ein Sgleisstein m. Trog

ist zu verkaufen

Ob. Waldburg, Kirchstr. 6.

Zitterrüben

gibt ab
Hermann Schnabel,
Töpferstraße Nr. 22. Tel. 886.

Bor Gold zu verleihen.

Darlehn jegl. Art an Kaufleute,
Beamte, Landwirte, Arbeiter u.
Handwerk. Strengste Bedingungen.
Schnelle Beleidigung.
Kauftrüd. 1. K. Bedingungen.
1. H. H. D. D. L. Leinwandstrasse 18.

Heirat!

Damen m. geringem u. kleinem
Vermögen, welche sich gut ver-
heiraten wollen, erh. soz. passend.
Vorschläge von Kaufleuten, Be-
amten, Landwirten, Handwerk-
kostenl. nachgewiesen. Union,
Berlin, Postamt O. 25.

Bergmann, 25 Jahre alt, ev.,
wünscht mit häusl. Dame
im Alter von 20—24 Jahren
zweds.

Heirat

in Bericht zu treten. Ernstigem
Offeren mit Bild, welches zu-
rückgesandt wird, unter L. 724
an die Geschäftsstelle dieser
Zeitung erbeten.

Verkäuferin, jachtündig, die auch zu
dekorieren versteht, zu
Neujahr gesucht.

Paul Menzel,
Mode- und Kurzwaren-Handlung.

Bunte Chronik.

Aus der Wiener Hofburg.

sie vom Vater auf den Sohn vererbt wird. Überzeugen die Trüffeljäger ihre Hunde selbst ab; in der Hauptzüchtung besteht die Abrichtung darin, daß der Hund schon in frühesten Jugend an den Geschmack der Trüffel gewöhnt wird, in der ihm gereichten Milch sind Trüffelstückchen oder Schalen gelockt, sodass er schon bald mit dem Geruch und Geschmack der Trüffel völlig vertraut ist. Dann wird er darauf abgerichtet, zunächst versteckt Trüffeln in Hand und Hof zu suchen und nach nicht langer Zeit hat er dann gelernt, die in dem Boden stehende Trüffel drausen im Walde zu finden. In manchen Gegenden, besonders in Frankreich, berührt man auch Schweine, die sehr gierig auf Trüffeln sind, zum Aufsuchen des begehrten Pilzes, sie sind aber nicht so gut, wie die Trüffelhunde.

Der Gebrauch der Hunde ist im fünfzehnten Jahrhundert in Italien aufgekommen, und von Italien wurden seit Anfang des achtzehnten Jahrhunderts auch Trüffeljäger und Hunde nach Deutschland verschrieben. Die ersten Trüffeln wurden mit italienischen Hunden in Württemberg gesucht und im Jahre 170 ließ der Polenkönig August II. zehn Trüffelhunde zu dem damaligen hohen Preis von 100 Tatern pro Stück aus Italien kommen. Bei manchen Fürstenhöfen wurden besondere Trüffeljäger angestellt, und die Trüffeljagd war meistens ein Privilegium der Fürsten, das in einigen Ländern, z. B. in Thüringen, bis zum Jahre 1818 dauerte. Die Trüffeljagd war in manchen Gebieten ziemlich ergiebig, so wurden nach fortwährenden Angaben alljährlich im Herzogtum Gotha 100–150 Pfund der Pilze geerntet.

Das Vorkommen der Trüffel beschränkt sich in Deutschland hauptsächlich auf Thüringen, Hannover, Schlesien und Süddeutschland; Böhmen und Ungarn haben ebenfalls Trüffeln, die in den nach Süden liegenden Ländern immer mehr an Güte und Häufigkeit zunehmen, am zahlreichsten und besten sind sie in Norditalien, Sardinien und Spanien bis nach Afrika hinunter. Die vorzüglichsten Trüffeln kommen aber im südlichen Frankreich vor, besonders in Piemont und der Lombardie. Die aromatischsten und kostigsten Trüffeln kommen aus Perigord, sie sind in der ganzen Welt berühmt und dort, wie in den benachbarten Departements Dauphine, Provence, Vaucluse ist der Haupttrüffelhandel der Welt. Während vor sechzig Jahren etwa 50 000 Kilogramm Trüffeln aus Frankreich ausgeführt wurden, belief sich zehn Jahre später die Ausfuhr schon auf über 1½ Mill. Kgr. im Werte von 16 Mill. Frs., und sie ist seitdem von Jahr zu Jahr fortwährend gestiegen. Die Trüffel ist also zu einem Haupthandelsartikel Frankreichs geworden. Bekannt als Hauptbeutegüte für Trüffeln sind Straßburg, das die berühmten Trüffelpasteten, die Gänseleberpasteten mit Trüffeln herstellt, sowie Louroux als Lieferantin der Entenleberpasteten und Beriguier und Angouleme als Bezugsorte für Leberpasteten. Wallerhausen und Gotha haben ebenfalls hauptsächlich die beliebten Trüffelherwürste, die Hauptgüte für Trüffeln des mittleren Deutschland sind Leipzig und für Böhmen und Ungarn Wien.

In Frankreich und Oberitalien kommt hauptsächlich der Perigordtrüffel (*Tuber melanosporum*) vor, deren Haut schwarz mit einem Stich ins violette ist, während das Innere eine violett-schwarze oder tief braune Färbung zeigt, durchsetzt von schwarzen und weißen, glänzenden Akern. In Deutschland ist die Perigordtrüffel sehr selten, am häufigsten ist hier die schwarze oder Sommertrüffel (*Tuber aestivum*) von schwarzbrauner Farbe und weißlichem, braun marmoriertem Fleisch. Sie reift vom Oktober bis in den Winter hinein, und sie ist es, die bei uns vor allen Dingen von den Trüffeljägern erwartet wird. Außerdem kommt noch die Gelbtrüffel und, besonders im südlichen Hannover, die rotbraune und die ausgehöhlte Trüffel vor. Sobald im Winter starker Frost einsetzt, ist die Trüffeljagd vorbei und die Tätigkeit der Trüffeljäger für dieses Jahr beendet.

Der frühere Erzherzog Leopold Ferdinand von Österreich (Leopold Wölfling) sieht in der „Berliner Mongenkost“ die Wiedergabe seiner Erinnerungen fort. Über Johann Orth erzählt er dabei folgendes: Es gab von Jugend an keine Lebensästhetierung dieses „Revolutionärs“ unter den Erzherzögen, die man ihm höheren Orts nicht übergekommen hätte. Schon, wenn er wie ein willkicher Onkel mit uns Kindern herumstolzte und mit den Kindern selbst zum Kinde wurde, war er der Schrecken meiner Eltern und unserer Erzieher. Später, als Offizier, der über seinen Beruf nachdachte, war Johann ein Stein des Anstoßes für den alten Erzherzog Albrecht, der im grausamen Drill der Mannschaft das alleinseligmachende Mittel zum militärischen Erfolg sah. Als Johann seine auflebenerregende Studie „Drill oder Erziehung“ erschien, kam es zum offenen Konflikt, der durch den bestehenden Sarcasticus Johans nur noch vertieft wurde. Als einmal unter der Leitung Albrechts bei Wagram eine taktische Übung stattfand, und Albrecht sozusagen die schon einmal im Jahre 1809 geschlagene Schlacht noch einmal schlug, sagte Johann zu ihm: „Das war ganz nach dem Rezept des großen Ohms“, womit er den Erzherzog Karl meinte. Diese Blößstellung konnte ihm Albrecht nie vergessen und er verfolgte ihn selber mit tödlicher Feindschaft. Als der heimreiche, tatendurstige Mann sah, dass das System stärker war, als er, reiste in ihm der Entschluss, alle Fesseln abzuwerfen und sich ein neues Leben aufzubauen. Er machte, als er in Sünn einen Kursus zur Brüderlichkeit als „Kapitän langer Fahrt“ machte, gar kein Hehl daraus, dass er „etwas ganz anderes anfangen“ müsse. Ich glaube nicht, dass seine Beziehungen zu seiner späteren Frau seinen Entschluss auch nur im geringsten beeinflusst; glaube auch nicht, dass er sich mit irgendwelchen romantischen Vorstellungen trug. Er handelte nur ganz folgerichtig als charaktervoller, einem heftigen Drang zu nützlicher Arbeit folgender Mann. Sein Schiff ging bekanntlich mit Mann und Frau auf seiner ersten Fahrt in der Nähe des Kap Horn unter, und er konnte so die Probe ausschiffen nicht machen. Ich bin überzeugt, dass man in Wien den Seesturm, der ihn vernichtete, als einen göttlichen Strafe für seinen Frevel betrachtete, sich der ruchlosen Besetzung in der Kapuzinergruft entzogen zu haben. Das „System“ aber hatte wieder einmal recht behalten. Als ich bald nach dem Tode meines Onkels, als Hauptmann nach Brüssel kam und dort einmal im Kreise der Offiziere von ihm zu sprechen begann, wurde ich mit allen Zeichen des Schreckens von meinem Vorgesetzten darauf aufmerksam gemacht, dass es bei schwerster Strafe — der eine Beförderung verhindrenden Anmerkung in der Führungs-Kondition — verboten war, auch nur den Namen des Unglückschicksals auszusprechen. Dieses Schweißen sollte die Erinnerung an dieses revolutionäre Familienmitglied auslöschen. Dabei spielte auch die unbestimmte Furcht mit, dass Johann Orth eines Tages doch noch auftauchen könnte; und die in Wien verbliebenen Stützen des Thrones, die genau wussten, dass der verschollene ein ausgezeichneter, moderner Soldat und im Offizierkorps unvergessen war, fürchteten allen Ernstes die Möglichkeit eines militärischen Aufstiegs unter Führung Johann Orths. Ein Erzherzog, der es bis zum Feldmarschallleutnant ausgehalten hatte, ehe er dem System den Rücken kehrte, schien ihnen einfach zu allem fähig. Dass einer nur frei sein, nur als sein eigener Herr sein Schicksal gestalten wollte, hätten sie niemals begreifen können.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldburger Zeitung.“

Nr. 280.

Waldburg, den 30. November 1920.

Bd. XXXVII.

Spätsommerglück.

Roman einer zweiten Liebe
von M. Neuschle-Schau.

Nachdruck verboten.

(8. Fortsetzung.)

Es sollte scherhaft klingen, wirkte aber, denn der Ernst, der aus seinen Augen, seinen Augen sprach, ließ sich nicht verborgen und verriet, dass er nicht gekommen war, um harmlos zu plaudern und zu scherzen.

Charly war von seinem plötzlichen Erscheinen noch immer so benommen, dass sie kaum zu sprechen vermochte. Stumm und schwer atmen ließ sie sich neben ihm am Rand der Dune nieder. Hier war es windstill und einsam, kein Läuscher in der Nähe. Nach einer langen Pause, während der beide auf das erregte Meer hinaustarrten, begann Kurth:

„Frau Lotte, ich bin Ihnen eine Beichte schuldig. Lassen Sie mich sie in Form einer Erzählung ablegen, das wird mir leichter fallen und Ihnen verständlicher sein.“

Sie nickte mit blassem, ernstem Gesicht. Es lag wie Bentnerlast auf ihrer Seele. Sie fühlte, sie stand vor einer ernsten Lebenswende. Bang sah sie ihm ins Antlitz, in dem es seltsam zuckte. Was würde sie hören müssen! Endlich begann er:

„Es zog einmal ein junger Mann in die Welt hinaus, mit einem Kopfe voller Ideale und einem Gemüte, das für einen Mann fast zu weich war. Er stammte aus wenig bemittelten Familien. Sein Vater war Subalternbeamter, seine Mutter die Tochter eines Landarztes. Von ihr hatte er den idealen Sinn geerbt. Sie hatte sich mit der Rolle der kleinen Bamenfrau nie recht abfinden können, und sie war es, die den Sohn anstachelte, eine höhere Karriere einzuschlagen. Willig legte sie sich Entbehrungen aller Art auf, um nur dem Sohne zu diesem Ziele zu verhelfen. Er tat das Seine dazu, gab schon auf dem Gymnasium Nachhilfestunden und erfreute die Eltern stets mit erstaunlichen Leistungen. Durch alle oberen Klassen hindurch hatte er sich durch eisernen Fleiß den Platz als Primus zu erhalten gewusst. Mit einem hübschen, selbst erworbenen Sparsenfond trat er bei der Marine ein, von der Pike auf dienend und das schwere Handwerk des Maschinenschlossers willig erlernend. Als Maschinist trat er seine erste Auslandsreise an und lernte das Leben an Bord eines Schulschiffes kennen. Und von dieser Zeit an ward sein Leben ein Kampf und er empfand

bitter, wie er, der Klügere, zehnfach mehr leistende Techniker, hinter jungen Leutnants und Fähnrichen zurückstehen musste. Selbst die älteren Kadetten und die Einjährigen stellten sich düsterhaft über ihn, und gab es die Gelegenheit, dass er einmal seine höhere Bildung durchblenden lassen konnte, so sah man das als Arroganz an und duckte ihn, wo immer man es konnte. Und bei den Genossen war's noch ärger. Es waren meist ungebildete, oft rohe Leute, die es nur zu bald herausfuhren, dass er von anderem Korn war und nun den „Feinen“ verhöhnten und verspotteten. Durch die Überlegenheit seiner physischen Kraft verschaffte er sich endlich Respekt bei ihnen; aber er wurde ein einjammer, harter, verbitterter Mensch, der nur noch der Arbeit, dem Vorwärtskommen lebte. Nun nannte man ihn einen Streber und mied ihn, soweit man es konnte. So bildete er sich zu einem Sonderling aus, der die Menschen nach Möglichkeit mied, trotzdem sein warmes Herz oft förmlich nach einer befreundeten Seele schrie. Er hoffte auf Besserung dieser Verhältnisse, sobald er Ingenieur werden und in die Reihe der Offiziere eintreten würde. Aber wie bitter fühlte er sich enttäuscht. Eine Besserung trat wohl ein, aber nur im Dienst, in gesellschaftlicher Beziehung fühlte er mehr wie je die Isolierung. Sein gerader Sinn, der rücksichtslos aussprach, was er dachte, und sein Sarcasticus erwarben ihm keine Freunde. Seine Vorgesetzten schätzten ihn als tüchtigen, zuverlässigen Beamten, menschlich trat ihm keiner näher. Er fand sich mit der Zeit enttäuscht. Eine Besserung trat wohl ein, aber nur im Dienst, in gesellschaftlicher Beziehung fühlte er mehr wie je die Isolierung. Sein gerader Sinn, der rücksichtslos aussprach, was er dachte, und sein Sarcasticus erwarben ihm keine Freunde. Seine Vorgesetzten schätzten ihn als tüchtigen, zuverlässigen Beamten, menschlich trat ihm keiner näher. Er fand sich mit der Zeit enttäuscht. Eine Besserung trat wohl ein, aber nur im Dienst, in gesellschaftlicher Beziehung fühlte er mehr wie je die Isolierung. Sein gerader Sinn, der rücksichtslos aussprach, was er dachte, und sein Sarcasticus erwarben ihm keine Freunde. Seine Vorgesetzten schätzten ihn als tüchtigen, zuverlässigen Beamten, menschlich trat ihm keiner näher. Er fand sich mit der Zeit enttäuscht. Eine Besserung trat wohl ein, aber nur im Dienst, in gesellschaftlicher Beziehung fühlte er mehr wie je die Isolierung. Sein gerader Sinn, der rücksichtslos aussprach, was er dachte, und sein Sarcasticus erwarben ihm keine Freunde. Seine Vorgesetzten schätzten ihn als tüchtigen, zuverlässigen Beamten, menschlich trat ihm keiner näher. Er fand sich mit der Zeit enttäuscht. Eine Besserung trat wohl ein, aber nur im Dienst, in gesellschaftlicher Beziehung fühlte er mehr wie je die Isolierung. Sein gerader Sinn, der rücksichtslos aussprach, was er dachte, und sein Sarcasticus erwarben ihm keine Freunde. Seine Vorgesetzten schätzten ihn als tüchtigen, zuverlässigen Beamten, menschlich trat ihm keiner näher. Er fand sich mit der Zeit enttäuscht. Eine Besserung trat wohl ein, aber nur im Dienst, in gesellschaftlicher Beziehung fühlte er mehr wie je die Isolierung. Sein gerader Sinn, der rücksichtslos aussprach, was er dachte, und sein Sarcasticus erwarben ihm keine Freunde. Seine Vorgesetzten schätzten ihn als tüchtigen, zuverlässigen Beamten, menschlich trat ihm keiner näher. Er fand sich mit der Zeit enttäuscht. Eine Besserung trat wohl ein, aber nur im Dienst, in gesellschaftlicher Beziehung fühlte er mehr wie je die Isolierung. Sein gerader Sinn, der rücksichtslos aussprach, was er dachte, und sein Sarcasticus erwarben ihm keine Freunde. Seine Vorgesetzten schätzten ihn als tüchtigen, zuverlässigen Beamten, menschlich trat ihm keiner näher. Er fand sich mit der Zeit enttäuscht. Eine Besserung trat wohl ein, aber nur im Dienst, in gesellschaftlicher Beziehung fühlte er mehr wie je die Isolierung. Sein gerader Sinn, der rücksichtslos aussprach, was er dachte, und sein Sarcasticus erwarben ihm keine Freunde. Seine Vorgesetzten schätzten ihn als tüchtigen, zuverlässigen Beamten, menschlich trat ihm keiner näher. Er fand sich mit der Zeit enttäuscht. Eine Besserung trat wohl ein, aber nur im Dienst, in gesellschaftlicher Beziehung fühlte er mehr wie je die Isolierung. Sein gerader Sinn, der rücksichtslos aussprach, was er dachte, und sein Sarcasticus erwarben ihm keine Freunde. Seine Vorgesetzten schätzten ihn als tüchtigen, zuverlässigen Beamten, menschlich trat ihm keiner näher. Er fand sich mit der Zeit enttäuscht. Eine Besserung trat wohl ein, aber nur im Dienst, in gesellschaftlicher Beziehung fühlte er mehr wie je die Isolierung. Sein gerader Sinn, der rücksichtslos aussprach, was er dachte, und sein Sarcasticus erwarben ihm keine Freunde. Seine Vorgesetzten schätzten ihn als tüchtigen, zuverlässigen Beamten, menschlich trat ihm keiner näher. Er fand sich mit der Zeit enttäuscht. Eine Besserung trat wohl ein, aber nur im Dienst, in gesellschaftlicher Beziehung fühlte er mehr wie je die Isolierung. Sein gerader Sinn, der rücksichtslos aussprach, was er dachte, und sein Sarcasticus erwarben ihm keine Freunde. Seine Vorgesetzten schätzten ihn als tüchtigen, zuverlässigen Beamten, menschlich trat ihm keiner näher. Er fand sich mit der Zeit enttäuscht. Eine Besserung trat wohl ein, aber nur im Dienst, in gesellschaftlicher Beziehung fühlte er mehr wie je die Isolierung. Sein gerader Sinn, der rücksichtslos aussprach, was er dachte, und sein Sarcasticus erwarben ihm keine Freunde. Seine Vorgesetzten schätzten ihn als tüchtigen, zuverlässigen Beamten, menschlich trat ihm keiner näher. Er fand sich mit der Zeit enttäuscht. Eine Besserung trat wohl ein, aber nur im Dienst, in gesellschaftlicher Beziehung fühlte er mehr wie je die Isolierung. Sein gerader Sinn, der rücksichtslos aussprach, was er dachte, und sein Sarcasticus erwarben ihm keine Freunde. Seine Vorgesetzten schätzten ihn als tüchtigen, zuverlässigen Beamten, menschlich trat ihm keiner näher. Er fand sich mit der Zeit enttäuscht. Eine Besserung trat wohl ein, aber nur im Dienst, in gesellschaftlicher Beziehung fühlte er mehr wie je die Isolierung. Sein gerader Sinn, der rücksichtslos aussprach, was er dachte, und sein Sarcasticus erwarben ihm keine Freunde. Seine Vorgesetzten schätzten ihn als tüchtigen, zuverlässigen Beamten, menschlich trat ihm keiner näher. Er fand sich mit der Zeit enttäuscht. Eine Besserung trat wohl ein, aber nur im Dienst, in gesellschaftlicher Beziehung fühlte er mehr wie je die Isolierung. Sein gerader Sinn, der rücksichtslos aussprach, was er dachte, und sein Sarcasticus erwarben ihm keine Freunde. Seine Vorgesetzten schätzten ihn als tüchtigen, zuverlässigen Beamten, menschlich trat ihm keiner näher. Er fand sich mit der Zeit enttäuscht. Eine Besserung trat wohl ein, aber nur im Dienst, in gesellschaftlicher Beziehung fühlte er mehr wie je die Isolierung. Sein gerader Sinn, der rücksichtslos aussprach, was er dachte, und sein Sarcasticus erwarben ihm keine Freunde. Seine Vorgesetzten schätzten ihn als tüchtigen, zuverlässigen Beamten, menschlich trat ihm keiner näher. Er fand sich mit der Zeit enttäuscht. Eine Besserung trat wohl ein, aber nur im Dienst, in gesellschaftlicher Beziehung fühlte er mehr wie je die Isolierung. Sein gerader Sinn, der rücksichtslos aussprach, was er dachte, und sein Sarcasticus erwarben ihm keine Freunde. Seine Vorgesetzten schätzten ihn als tüchtigen, zuverlässigen Beamten, menschlich trat ihm keiner näher. Er fand sich mit der Zeit enttäuscht. Eine Besserung trat wohl ein, aber nur im Dienst, in gesellschaftlicher Beziehung fühlte er mehr wie je die Isolierung. Sein gerader Sinn, der rücksichtslos aussprach, was er dachte, und sein Sarcasticus erwarben ihm keine Freunde. Seine Vorgesetzten schätzten ihn als tüchtigen, zuverlässigen Beamten, menschlich trat ihm keiner näher. Er fand sich mit der Zeit enttäuscht. Eine Besserung trat wohl ein, aber nur im Dienst, in gesellschaftlicher Beziehung fühlte er mehr wie je die Isolierung. Sein gerader Sinn, der rücksichtslos aussprach, was er dachte, und sein Sarcasticus erwarben ihm keine Freunde. Seine Vorgesetzten schätzten ihn als tüchtigen, zuverlässigen Beamten, menschlich trat ihm keiner näher. Er fand sich mit der Zeit enttäuscht. Eine Besserung trat wohl ein, aber nur im Dienst, in gesellschaftlicher Beziehung fühlte er mehr wie je die Isolierung. Sein gerader Sinn, der rücksichtslos aussprach, was er dachte, und sein Sarcasticus erwarben ihm keine Freunde. Seine Vorgesetzten schätzten ihn als tüchtigen, zuverlässigen Beamten, menschlich trat ihm keiner näher. Er fand sich mit der Zeit enttäuscht. Eine Besserung trat wohl ein, aber nur im Dienst, in gesellschaftlicher Beziehung fühlte er mehr wie je die Isolierung. Sein gerader Sinn, der rücksichtslos aussprach, was er dachte, und sein Sarcasticus erwarben ihm keine Freunde. Seine Vorgesetzten schätzten ihn als tüchtigen, zuverlässigen Beamten, menschlich trat ihm keiner näher. Er fand sich mit der Zeit enttäuscht. Eine Besserung trat wohl ein, aber nur im Dienst, in gesellschaftlicher Beziehung fühlte er mehr wie je die Isolierung. Sein gerader Sinn, der rücksichtslos aussprach, was er dachte, und sein Sarcasticus erwarben ihm keine Freunde. Seine Vorgesetzten schätzten ihn als tüchtigen, zuverlässigen Beamten, menschlich trat ihm keiner näher. Er fand sich mit der Zeit enttäuscht. Eine Besserung trat wohl ein, aber nur im Dienst, in gesellschaftlicher Beziehung fühlte er mehr wie je die Isolierung. Sein gerader Sinn, der rücksichtslos aussprach, was er dachte, und sein Sarcasticus erwarben ihm keine Freunde. Seine Vorgesetzten schätzten ihn als tüchtigen, zuverlässigen Beamten, menschlich trat ihm keiner näher. Er fand sich mit der Zeit enttäuscht. Eine Besserung trat wohl ein, aber nur im Dienst, in gesellschaftlicher Beziehung fühlte er mehr wie je die Isolierung. Sein gerader Sinn, der rücksichtslos aussprach, was er dachte, und sein Sarcasticus erwarben ihm keine Freunde. Seine Vorgesetzten schätzten ihn als tüchtigen, zuverlässigen Beamten, menschlich trat ihm keiner näher. Er fand sich mit der Zeit enttäuscht. Eine Besserung trat wohl ein, aber nur im Dienst, in gesellschaftlicher Beziehung fühlte er mehr wie je die Isolierung. Sein gerader Sinn, der rücksichtslos aussprach, was er dachte, und sein Sarcasticus erwarben ihm keine Freunde. Seine Vorgesetzten schätzten ihn als tüchtigen, zuverlässigen Beamten, menschlich trat ihm keiner näher. Er fand sich mit der Zeit enttäuscht. Eine Besserung trat wohl ein, aber nur im Dienst, in gesellschaftlicher Beziehung fühlte er mehr wie je die Isolierung. Sein gerader Sinn, der rücksichtslos aussprach, was er dachte, und sein Sarcasticus erwarben ihm keine Freunde. Seine Vorgesetzten schätzten ihn als tüchtigen, zuverlässigen Beamten, menschlich trat ihm keiner näher. Er fand sich mit der Zeit enttäuscht. Eine Besserung trat wohl ein, aber nur im Dienst, in gesellschaftlicher Beziehung fühlte er mehr wie je die Isolierung. Sein gerader Sinn, der rücksichtslos aussprach, was er dachte, und sein Sarcasticus erwarben ihm keine Freunde. Seine Vorgesetzten schätzten ihn als tüchtigen, zuverlässigen Beamten, menschlich trat ihm keiner näher. Er fand sich mit der Zeit enttäuscht. Eine Besserung trat wohl ein, aber nur im Dienst, in gesellschaftlicher Beziehung fühlte er mehr wie je die Isolierung. Sein gerader Sinn, der rücksichtslos aussprach, was er dachte, und sein Sarcasticus erwarben ihm keine Freunde. Seine Vorgesetzten schätzten ihn als tüchtigen, zuverlässigen Beamten, menschlich trat ihm keiner näher. Er fand sich mit der Zeit enttäuscht. Eine Besserung trat wohl ein, aber nur im Dienst, in gesellschaftlicher Beziehung fühlte er mehr wie je die Isolierung. Sein gerader Sinn, der rücksichtslos aussprach, was er dachte, und sein Sarcasticus erwarben ihm keine Freunde. Seine Vorgesetzten schätzten ihn als tüchtigen, zuverlässigen Beamten, menschlich trat ihm keiner näher. Er fand sich mit der Zeit enttäuscht. Eine Besserung trat wohl ein, aber nur im Dienst, in gesellschaftlicher Beziehung fühlte er mehr wie je die Isolierung. Sein gerader Sinn, der rücksichtslos aussprach, was er dachte, und sein Sarcasticus erwarben ihm keine Freunde. Seine Vorgesetzten schätzten ihn als tüchtigen, zuverlässigen Beamten, menschlich trat ihm keiner näher. Er fand sich mit der Zeit enttäuscht. Eine Besserung trat wohl ein, aber nur im Dienst, in gesellschaftlicher Beziehung fühlte er mehr wie je die Isolierung. Sein gerader Sinn, der rücksichtslos aussprach, was er dachte, und sein Sarcasticus erwarben ihm keine Freunde. Seine Vorgesetzten schätzten ihn als tüchtigen, zuverlässigen Beamten, menschlich trat ihm keiner näher. Er fand sich mit der Zeit enttäuscht. Eine Besserung trat wohl ein, aber nur im Dienst, in gesellschaftlicher Beziehung fühlte er mehr wie je die Isolierung. Sein gerader Sinn, der rücksichtslos aussprach, was er dachte, und sein Sarcasticus erwarben ihm keine Freunde. Seine Vorgesetzten schätzten ihn als tüchtigen, zuverlässigen Beamten, menschlich trat ihm keiner näher. Er fand sich mit der Zeit enttäuscht. Eine Besserung trat wohl ein, aber nur im Dienst, in gesellschaftlicher Beziehung fühlte er mehr wie je die Isolierung. Sein gerader Sinn, der rücksichtslos aussprach, was er dachte, und sein Sarcasticus erwarben ihm keine Freunde. Seine Vorgesetzten schätzten ihn als tüchtigen, zuverlässigen Beamten, menschlich trat ihm keiner näher. Er fand sich mit der Zeit enttäuscht. Eine Besserung trat wohl ein, aber nur im Dienst, in gesellschaftlicher Beziehung fühlte er mehr wie je die Isolierung. Sein gerader Sinn, der rücksichtslos aussprach, was er dachte, und sein Sarcasticus erwarben ihm keine Freunde. Seine Vorgesetzten schätzten ihn als tüchtigen, zuverlässigen Beamten, menschlich trat ihm keiner näher. Er fand sich mit der Zeit enttäuscht. Eine Besserung trat wohl ein, aber nur im Dienst, in gesellschaftlicher Beziehung fühlte er mehr wie je die Isolierung. Sein gerader Sinn, der rücksichtslos aussprach, was er dachte, und sein Sarcasticus erwarben ihm keine Freunde. Seine Vorgesetzten schätzten ihn als tüchtigen, zuverlässigen Beamten, menschlich trat ihm keiner näher. Er fand sich mit der Zeit enttäuscht. Eine Besserung trat wohl ein, aber nur im Dienst, in gesellschaftlicher Beziehung fühlte er mehr wie je die Isolierung. Sein gerader Sinn, der rücksichtslos aussprach, was er dachte, und sein Sarcasticus erwarben ihm keine Freunde. Seine Vorgesetzten schätzten ihn als tüchtigen, zuverlässigen Beamten, menschlich trat ihm keiner näher. Er fand sich mit der Zeit enttäuscht. Eine Besserung trat wohl ein, aber nur im Dienst, in gesellschaftlicher Beziehung fühlte er mehr wie je die Isolierung. Sein gerader Sinn, der rücksichtslos aussprach, was er dachte, und sein Sarcasticus erwarben ihm keine Freunde. Seine Vorgesetzten schätzten ihn als tüchtigen, zuverlässigen Beamten, menschlich trat ihm keiner näher. Er fand sich mit der Zeit enttäuscht. Eine Besserung trat wohl ein, aber nur im Dienst, in gesellschaftlicher Beziehung fühlte er mehr wie je die Isolierung. Sein gerader Sinn, der rücksichtslos aussprach, was er dachte, und sein Sarcasticus erwarben ihm keine Freunde. Seine Vorgesetzten schätzten ihn als tüchtigen, zuverlässigen Beamten, menschlich trat ihm keiner näher. Er fand sich mit der Zeit enttäuscht. Eine Besserung trat wohl ein, aber nur im Dienst, in gesellschaftlicher Beziehung fühlte er mehr wie je die Isolierung. Sein gerader Sinn, der rücksichtslos aussprach, was er dachte, und sein Sarcasticus erwarben ihm keine Freunde. Seine Vorgesetzten schätzten ihn als tüchtigen, zuverlässigen Beamten, menschlich trat ihm keiner näher. Er fand sich mit der Zeit enttäuscht. Eine Besserung trat wohl ein, aber nur im Dienst, in gesellschaftlicher Beziehung fühlte er mehr wie je die Isolierung. Sein gerader Sinn, der rücksichtslos aussprach, was er dachte, und sein Sarcasticus erwarben ihm keine Freunde. Seine Vorgesetzten schätzten ihn als tüchtigen, zuverlässigen Beamten, menschlich trat ihm keiner näher. Er fand sich mit der Zeit enttäuscht. Eine Besserung trat wohl ein, aber nur im Dienst, in gesellschaftlicher Beziehung fühlte er mehr wie je die Isolierung. Sein gerader Sinn, der rücksichtslos aussprach, was er dachte, und sein Sarcasticus erwarben ihm keine Freunde. Seine Vorgesetzten schätzten ihn als tüchtigen, zuverlässigen Beamten, menschlich trat ihm keiner näher. Er fand sich mit der Zeit enttäuscht. Eine Besserung trat wohl ein, aber nur im Dienst, in gesellschaftlicher Beziehung fühlte er mehr wie je die Isolierung. Sein gerader Sinn, der rücksichtslos aussprach, was er dachte, und sein Sarcasticus erwarben ihm keine Freunde. Seine Vorgesetzten schätzten ihn als tüchtigen, zuverlässigen Beamten, menschlich trat ihm keiner näher. Er fand sich mit der Zeit enttäuscht. Eine Besserung trat wohl ein, aber nur im Dienst, in gesellschaftlicher Beziehung fühlte er mehr wie je die Isolierung. Sein gerader Sinn, der rücksichtslos aussprach, was er dachte, und sein Sarcasticus erwarben ihm keine Freunde. Seine Vorgesetzten schätzten ihn als tüchtigen, zuverlässigen Beamten, menschlich trat ihm keiner näher. Er fand sich mit der Zeit enttäuscht. Eine Besserung trat wohl ein, aber nur im Dienst, in gesellschaftlicher Beziehung fühlte er mehr wie je die Isolierung. Sein gerader Sinn, der rücksichtslos aussprach, was er dachte, und sein Sarcasticus erwarben ihm keine Freunde. Seine Vorgesetzten schätzten ihn als tüchtigen, zuverlässigen Beamten, menschlich trat ihm keiner näher. Er fand sich mit der Zeit enttäuscht. Eine Besserung trat wohl ein, aber nur im Dienst, in gesellschaftlicher Beziehung fühlte er mehr wie je die Isolierung. Sein gerader Sinn, der rücksichtslos aussprach, was er dachte, und sein Sarcasticus erwarben ihm keine Freunde. Seine Vorgesetzten schätzten ihn als tüchtigen, zuverlässigen Beamten, menschlich trat ihm keiner näher. Er fand sich mit der Zeit enttäuscht. Eine Besserung trat wohl ein, aber nur im Dienst, in gesellschaftlicher Beziehung fühlte er mehr wie je die Isolierung. Sein gerader Sinn, der rücksichtslos aussprach, was er dachte, und sein Sarcasticus erwarben ihm keine Freunde. Seine Vorgesetzten schätzten ihn als tüchtigen, zuverlässigen Beamten, mens

weder von Reichtum oder altem Rang und Schilde ausstrahlend, entschädigen. Nur teuer wollte er seine Freiheit verkaufen. Mit dem Gelde oder dem Namen seiner Frau wollte er sich die gesellschaftliche Position, die sein Ehrgeiz verlangte, verschaffen, und damit ihm das sicher gelänge, wollte er mit dem Heiraten warten, bis er Oberingenieur geworden.

Da trat etwas in sein Leben, was er nimmermehr erwartet — ein Weib, das all die Eigenschaften in sich vereinigte, mit denen er früher sein Ideal geschmückt. Staunend erkannte er, daß wirklich so etwas auf Erden wandle. Anfangs zog ihn die Neugier in ihre Nähe, er wollte das Wunder studieren, um eines Tages mit dem alten Skeptizismus sagen zu können: sie ist doch nur wie die anderen. Aber dazu kam es nicht, denn sie war in allem und jedem anders als die Frauen, die er bisher kennen lernt, sie enttäuschte ihn nie, so viel er auch forschte, höchstens darin, daß sie kühl und unnahbar blieb, wenn er wärmer werden wollte. Er ahnte, daß es nicht persönliche Abneigung sei, daß es sie ebenso zu ihm ziehe, wie ihn zu ihr, und ein anderer Grund vorliegen müsse, der sie zu diesem Ausweichen zwang. Und da beging er einen Fehler, dessen ein Ehrenmann sich nicht schuldig machen darf. Er schaffte nicht Klarheit und warb weiter um ihre Liebe, nicht mit Worten, nur mit Blicken, und ruhte nicht, bis er ihrer Gegenliebe gewiß war. Und als er das wußte, da fiel es wie Schuppen von seinen Augen. Er sah sein Unrecht ein, denn er hatte ja gar nicht den Gedanken an eine Ehe gehabt. Ein ideales Freundschaftsbündnis hatte ihm vorgeschwobt, ein tieferer Flirt, ein Roman, an den man gern als Episode seines Lebens zurückdenkt — und nun mußte er zu seinem Schrecken einsehen, daß, wenn er dieses Weib verlor, er bankrott mit seinem Lebensglück war. Und der schlimmste Vorwurf, den ein Mensch, ein Mann, sich selber machen kann, traf ihn, er hatte ein anderes Wesen in dasselbe Leid mit hineingezogen.

Der Erzähler schwieg, preßte die Hände vor die Augen und stützte die Ellbogen auf die Knie. So saß er lange, und die blonde Zuhörerin an seiner Seite unterbrach mit keinem Worte die drückende Pause. Was sollte sie auch sagen? Es war ja alles so, wie er es ungeschminkt erzählt und wie sie es selbst empfunden hatte.

Endlich hob er das Haupt und sah sie an. Gott, wie ihr der müde Ausdruck dieser sonst so scharf blickenden, blauen Seemannsaugen weh tat.

„Frau Lotte, darf ich weitersprechen?“ fragte er zagend.

Sie nickte.

„Es wird mir nicht leicht, Sie in meine Seele mit allen ihren Untiefen blicken zu lassen,

Ihnen zu sagen, daß ich, der baumlange Kerl mit den Muskeln von Stahl, innerlich ein Schwächling bin, der nicht so ohne weiteres den Heldungsplan, den er für sein Leben entworfen, vernichten, von den Neuerlichkeiten des Lebens lassen kann, trotzdem er jetzt weiß, daß die Gemütswerte etwas weit kostbareres sind. Mein Charakter weist zu starke Gegensätze auf. Ich, der ich nicht Tod noch Teufel fürchte, empfinde Furcht vor mir selber. Unter dem Eindruck der starken Leidenschaft für Sie wäre ich bereit, auf der Stelle den bisher über alles geliebten Waffenrock auszuziehen und ein schlichtes Privatleben zu führen. Aber wie ich mich kenne, weiß ich, daß die Neue schon hinter der Tür lauern und alles Glück zunichte machen würde. Ich darf unter diesem Eindruck keine Entscheidung treffen und muß Sie um eine Prüfungszeit bitten. Ich habe mich um ein Auslandskommando beworben, es ist das vierte, das ich annehme, und verdoppelt mir meine Dienstjahre, sodaß ich bald die Gehalts- bzw. Pensionsstufe erreiche, die mir ein Zurückziehen ins Privatleben ermöglicht. Inzwischen werde ich auch Oberingenieur. Aber zwei Jahre dauert diese Prüfungszeit eine Frist, die in unseren Jahren nicht bedeutungslos ist. Wollen Sie mir diese Frist bewilligen, um die Widerprüche in meiner Natur zu schlichten und volle Klarheit zu schaffen? Und werden Sie mich nicht verdammen, wenn ich Ihnen eines Tages schreiben müßte: mein Ehrgeiz hat meine Liebe besiegt? Und wenn es umgekehrt wäre, würden Sie mir als mein Weib nie nachfragen, daß ich dieser Prüfungszeit bedurfe? Würde dieser Zwiespalt der Gefühle das Bild der Männlichkeit, was Sie von mir empfinden, nicht zerstören? Lotte, seien Sie ehrlich, auch wenn Sie mir weh tun müssen.“

Charly schwankte keinen Augenblick. Frei und offen sah sie ihm ins Auge und antwortete mit einem dreimaligen Nein.

Stürmisch riss er ihre Hand an seine Lippen und bedeckte sie mit heißen Küszen.

„Ich bewillige gern diese Prüfungszeit, wie ich auch zur Enttäuschung von Anfang an bereit war“, erklärte sie schlicht. „Denn ich würde es nicht ertragen, einem Mann seine Karriere verpfuscht zu haben. Eine auf einer zerbrochenen Existenz aufgebaute Ehe kann meiner Ansicht nach niemals zum Glück führen, selbst wenn der Mann zu den großen Geistern gehörte, die sich skrupellos darüber hinwegsetzen. An mir würde es unaufhörlich nagen, und bemerkte ich einmal einen Schatten in seinen Augen, eine Unmutsfalte auf seiner Stirn, gleich würde ich's als Reus deutens und mit dieser steten Furcht im Herzen kein reines Glück empfinden und keines bereiten können. Besser, weiter einsam durchs Leben zu gehen, als einen geliebten Menschen mit elend zu machen. Nebrigens bin ich nicht frei von

Schuld und Ihnen auch eine Weichte schuldig. Ich hätte Ihnen meine unseligen Familienverhältnisse nicht verschweigen dürfen. Einer geschiedenen Frau wären Sie sicher sofort aus dem Wege gegangen.“

Er fuhr auf und starrte sie ungläubig an. „Ich dente, Ihr Mann ist tot!“ stieß er erregt hervor. „Fräulein Gertrud hat mir doch so gesagt.“

„Ja“, nickte sie traurig. „Die Meinen suchen die fatale Tatsache so viel wie möglich zu verschleiern, und sie sprach auch die Wahrheit. Er ist tot. Er erschöpft sich kurz nach unserer Scheidung.“

„Wegen dieser Scheidung?“ forschte Kurth.

„Richt allein deswegen“, erwiderte sie. „Die Scheidung mag wohl der bekannte Trocken gewesen sein, der das Maß zum Überfließen brachte. Er war bankrott an Geld und Gut, dem Spielteufel verfallen, und seine Ehre war nicht fleckenlos geblieben. Er war von Grund aus ein guter Mensch, nur von schwachem Charakter und kannte keine Selbstdisziplin. Ich wurde mit ihm verheiratet aus Geschäftsinteresse. Er hatte es verstanden, sich meinem Vater unentbehrlieh zu machen. Meine Mutter protegierte ihn sehr; ihr lag daran, die erwachsene Tochter, den Liebling des Vaters, aus dem Hause zu schaffen. Ich war damals kaum achtzehn Jahre, fühlte mich nicht heimisch im Elternhause und ließ mich von seinem hübschen Neuzerzen, seinem liebenswürdigen Wesen bilden. Sehr bald erkannte ich seine innere Hohlheit und seine Fehler, die er so geschickt vor meinem Vater zu verborgen verstanden. Ich warnte meinen Vater, ihm zu großes Vertrauen zu schenken, wurde aber als Schwarzscharerin ausgelacht und hatte böse Szenen mit der Mutter dieserhalb.“

Sie nannte mich hinterlistig, daß ich den eigenen Gatten verdächtigte, und protegierte ihn um so mehr. Ich schwieg von da ab, sah aber alles kommen, wie es kommen mußte. Und als das Schreckliche geschah, er meines Vaters Geld verspekulierte hatte, da war meine Mutter die erste, die ihn verdammt und auf Scheidung drang. Ich hätte nicht so schnell darein gewilligt, aber als er sich gegen meinen Vater, seinen Wohltäter, in brutalster Weise verging, wußte ich, auf wessen Seite ich gehörte, und daß es meine erste Pflicht war, den schwerfranken Vater zu pflegen, der von anderer Seite keine Pflege, sondern nur ungerechte Vorwürfe zu erwarten hatte. In meinen Armen starb er, einen Segenswunsch für mich auf den Lippen. Ich aber trug von jenem Tage an, die Sorge für Mutter und Schwester, die vom Rest ihres Vermögens wohl ganz befreiden hätten leben können, sich aber in die veränderten Verhältnisse absolut nicht schicken wollten. Machte ich Ihnen Vorstellungen, so bekam ich die bittersten Vor-

würfe zu hören, und man schalt mich die Urheberin ihres Unglücks. In jener furchtbaren Zeit erinnerte ich mich meines Reichtumtalentes, das ich bisher nur zum Vergnügen ausgeübt hatte. Ein Professor der Kunstgewerbeschule nahm sich meiner an, und ihm habe ich's zu danken, daß ich Absatz für meine Arbeiten und einen Erwerb fand, der es mir ermöglichte, den Meinen ein Familienleben zu schaffen, wie sie es gewöhnt waren. Sie nahmen das auch als ganz selbstverständlich an, ja, wieviel sie mit ihren Ansprüchen an mich gingen, wurde mir vor kurzem bekannt, als Lieutenant Nördern sich Gertrud näherte. Mutter und Schwester glaubten verlangen zu dürfen, daß ich das mir gebliebene Kleine Erbteil hingabe, falls Gertrud den Lieutenant heiratet und es zu der Kauktion bedarf. Das war an jenem Tage, als ich Ihnen wegen Dever abschrieb. Das Gefühl meiner Abhängigkeit überwältigte mich an jenem Tage. Ich erkannte, daß ich nach einem eigenen Glücke nicht mehr die Hand ausstrecken durfe, daß mir nichts übrig bleibe, als zu entsagen.“

„Armes Weib!“ murmelte Kurth mit feuchten Augen. Aber als er das Wort nehmen und ihr gütlich zureden wollte, wehrte sie ab und sagte, sich erhebend:

„Bitte, sprechen wir nun nicht mehr darüber. Sie wissen nun alles von mir, wie ich von Ihnen. Keine Unklarheit liegt nun mehr zwischen uns. Lassen Sie uns scheiden und es Gott anheimstellen, ob es für immer sein soll oder ob wir uns wiedersehen werden. Beiden bleibt der Trost der Arbeit und das Bewußtsein treuer Pflichterfüllung.“

Trüffeljagd.

Von Dr. Ludwig Stadiv.

Standort verboten.

Der Monat November ist die Hauptzeit eines eigenartigen, nur in bestimmten Gegenden unseres Vaterlandes vor kommenden Gewerbes, nämlich das der Trüffeljäger. An trockenen, frostfreien Tagen ziehen diese Leute mit ihren, nur aus Eipfissen abgerichteten Hunden in die Eichenwälder, die als Hundeorte der loswarten, in der Erde steckenden Pilze bekannt sind. Wie auf einer richtigen Jagd durchstreifen die Hunde, die Nase am Boden, gegen den Wind den Wald kreuz und quer, bis sie plötzlich an einer Stelle eifrig hin- und herschnüffeln und den Boden aufzutragen versuchen, ganz erstaunliche Hunde bleiben stehen und geben Laut. Der Jäger ist nun herbei und gräbt die Trüffel aus. Nachdem der Hund gelobt und durch einen Leckerbissen belohnt worden ist, geht die Suche weiter, bis der Abend der Jagd ein Ende macht. Die gemachte Beute wird dann sofort einer bestimmten Sammelleiste zugeführt, aber auf schnellstem Wege an den Abnehmer in der Stadt geliefert, denn der edle Pilz muß in möglichst frischem Zustande verbraucht werden.

Der Trüffeljäger umgibt sein Gewerbe mit einem Geheimnis, er schweigt sich vollständig darüber aus und verrät aus leicht begreiflichen Gründen keinem Menschen, wo er die Trüffeln sucht und findet. Infolgedessen ist die Kenntnis von dem Vorkommen des Pilzes nur in wenigen Familien bekannt, in denen

Für die zu unserer Vernähzung uns freundlich gesandten Glückwünsche, Blumenspenden und kostbaren Geschenke, sowie für die Ausschmückung des Hauses sagen wir verbindlichsten Dank.

Kurt Mundow und Frau
Susanna, geb. Kuhn.

Neu-Weißstein, den 29. November 1920.

Reichhaltigste Auswahl in **Spielwaren!!!**

Eisenbahnen, Steinbauten,
Schwarzwalder Puppenmöbel

Oscar Feder, Sonnenplatz.

Stillgel. malchin. Betriebe
zum Selbstd.
Abbruch zu kaufen gesucht.
Gefl. Off. u. Z. 100 an die Geschäftsst. d. Btg. erbeten.



Musikinstrumente

Platten, Walzen, Noten für Zithern,
Taschenlampen, Batterien.
Größte Auswahl! Billigste Preise!
Größte Reparaturwerkstatt. Ersetzteilager.
Orchestrios, elektrische Klaviere,
Grammophone, Spielsachen usw.
Fachmännische Ausführung.

Franz Bartsch,
Waldenburg, Gottesberger Straße 2/3,
an der Marienkirche.

Sonnenplatz. Sonnenplatz.

Geschäfts-Eröffnung!

Einem geehrten Publikum von Waldenburg und Umgegend zeige ich hierdurch ergebenst an, daß ich unter der Firma

Alfred Michalik
ein
Uhren-, Gold- u. Silberwaren-Geschäft
verbunden mit
Optik- und Reparatur-Werkstatt,
Sonnenplatz,
eröffnet habe.

Die nötigen Barmittel, sowie meine Kenntnisse, welche ich mir durch langjährige Tätigkeit in ersten Geschäften dieser Branche erwarb, lassen mich hoffen, selbst dem verwöhntesten Geschmack voll und ganz zu entsprechen.

Ich bitte um Zuwendung von Aufträgen, auch die kleinsten werde ich mit größter Aufmerksamkeit zu erledigen bestrebt sein.

Hochachtungsvoll

Alfred Michalik,
Uhrmacher.

MAGGI's Fleischbrüh-Würfel



Nur echt mit dem Namen **MAGGI** auf der rotgelben Packung.

Hugo Frielitz,
Holzschuh- und Pantoffelfabrik :: Schuhwarengroßhandlung,
Waldenburg in Schlesien,
Auenstr. 37, direkt am Sonnenplatz.

Gasthof zur „Stadt Friedland“. Auschank von Schultheiß-Bier.

Skikursus!

Leichtbildervortrag — auch für Nichtmitglieder —
Dom. d. 2. Dez., 7 Uhr abds., i. Physiksaal d. städt. Realischule.
hieran anschließend (8-9 Uhr): Trockenübungen a. St. S. K. W.

Lichtspielhaus Bergland
Waldenburg Neustadt

Der grosse Kampf um die Plätze!
Des Riesenerfolges wegen bis Donnerstag
verlängert!



Das Mädchen aus der Ackerstraße!

6 Akte! I. Teil! 6 Akte!
Mit Reinhold Schünzel und Lilli Flohr.

Dazu:
Charlotte Böcklin in dem hervorragenden Drama:
Weib gegen Weib!
4 Akte! Aus dem russischen Geheimbundleben! 4 Akte!

Preisabbau!

wird praktisch durch Schuhputz Erdal!
Die gute Qualität bleibt,
der Preis ist billig!
Deshalb
spare durch
Erdal

schwarz / gelb / braun / rotbraun
Auskunftssteller: Werner & Metz, Mainz

Für den Weihnachtsbedarf

empfiehle mein großes Lager
in ganz entzückenden

Pelzhüten, Pelzkappen, Pelzgarnituren, Herren-Pelzkragen, Velour-, Samt- und Filzhüten, Kinder-Hütchen u. -Kapottchen, Handschuhe, Schleier, Straußboas usw.

Marie Huhndorf

Waldenburg, Vierhäuserplatz.

Aula der evangelischen Volkschule.

Dienstag den 7. Dezember, 8 Uhr:

Weihnachts-Konzert — Biedermeier-Abend.

(Aus der guten, alten Zeit.)

Lieselott u. Conrad Berner

Viola d'Amour — Lieder zur Laute — Violine.

Karten einschl. Steuer Zigarrenhdg. R. o. Hahn 8.50, 6.—, 3.60 Mk.

Achtung! Mittwoch den 1. Dezember: Achtung!

Zum 8. und

unwiderruflich letzten Male!

Die Dame vom Zirkus!

Donnerstag: Die Czokosbaroneß.

Orient-Theater.

Nur 3 Tage! Nur 3 Tage!

Von Dienstag bis Donnerstag:

Ein außergewöhnlicher Spielplan!

Der Kammersänger!!!

Gesellschaftsdrama in 4 Akten.

In den Hauptrollen:

Leop. v. Ledebour, Karl Beckersachs.
Hanni Weisse, Ernst Dernburg.

Vornehme Handlung!

Meisterhafte Regie!!!

Ferner das romantische Filmschauspiel:

7 Akte! Die Erbin des 7 Akte! Grafen von Monte Christo!!!

Nach dem Roman von Mathias Blank,
mit Lya Mara in der Hauptrolle.

Anfang pünktlich 6 Uhr.

Bergmann,

22 J., wünscht die Bekanntschaft mit einem soliden netten Mädchen von 20—22 Jahren, das wenig Wert auf Tanzen legt, dafür aber für Theater schwärmt. Nur ernstgemeinte Zuschriften mit Bild, welches zurückgesandt wird, unter H. 45 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.



Nicht schlaff werden

können Menschen, die sich der schmerzlosen Selbstbehandlung durch

Wohlmuth's

elektro-galvanischen Apparat unterziehen. Nervenerkrankungen, Gicht, Rheumatismus etc. werden gründlich und rasch befreit. Probevorführung und

Schriften kostenlos durch

G. Wohlmuth & Co., A.-G.,

Dresden-A.

Generalvertr.: Fritz Schütze,

Schweidnitz, Bahnhofstr. 17.

Billige

Bettfedern,

19.75, 28.50—48.00 Mr.

Kaufhaus Max Holzer.

Verein für National-

Übungsstunden

f. Mitglieder: Mittwoch abends 8 Uhr

im Vereinslokal „Deutscher Hof“,

f. d. Jugendabteilung: Freitags

abends 1/2 Uhr im Übungszimmer,

Büderstraße 7.

Anmeldungen zu Ansängerkursen

jederzeit.

Vereinsbücherei Montags 6 1/4 bis

6 3/4 Uhr Vereinslokal.

Stenographen-Verein

„Stolze-Schrey“, Waldenburg.

Vereinslokal: Göltzauer Bierhalle.

Nebungabend Dienstag.

Beginn 8 1/4 Uhr.

Apollo-Lichtspiele

Dienstag bis Donnerstag

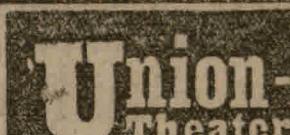
die rassige Filmdiva

Carmen Cartellieri in: Gleiches Blut!

Ein packendes Bild
aus dem Zigeunerleben!

Dazu

der lustige Teil: Flimmerherzen



Albertistrasse.

Dienstag bis Donnerstag:

D as Medaillon der Lady Sington!

Ein Kinospiel in 5 Akten
von Friedel Köhne.

Hauptrolle - - Ally Kolberg.

Ferner:

Leo und seine zwei Bräute!

Schwank
in 3 Akten!

Hauptrolle - Leo Peukert.

Künstlerische Musik!

Eisen gibt Blut!

Darum brauchen schwache, blutarme Frauen und Mädchen meine reine, gußmiedende

Aromat. Clientinktur

in Fläschchen

1/2 Str. 9 Mr., 1/2 Str. 18 Mr.
Schloß-Drogerie Ober Waldenburg.

Glückauf z. Br.-Tr.

Donnerstag d. 2. 12., ab 7 Uhr:

Bef. △ II. U. △ II.

Stadttheater

Waldenburg.

Mittwoch den 1. Dezbr. 1920:
Zum 8. und unwiderruflich

lezen Male!

Die Dame vom Zirkus.

Donnerstag den 2. Dezbr. 1920:

Die Czokosbaroness.

Freitag den 3. Dezbr. 1920:

Erstaufführung!

Die Kinopuppe.